

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 3 · 11. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1930

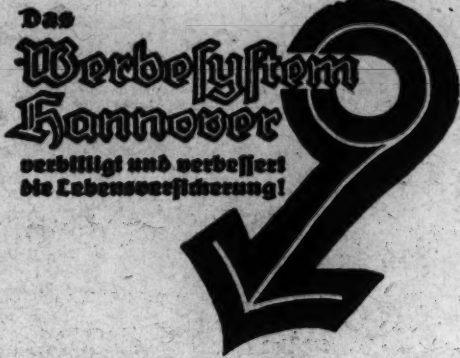
Weshalb weigert sich Frankreich

die Liquidierung der Vergangenheit auch auf das Saargebiet auszudehnen?



Am Warndthofsweiher

„Dekt erst recht Saar-Verein!“



Preussischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsanfall vieler bedeutenden Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postfach Nummer 368.
Gegründet 1875. Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Zahrendbleibende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

*Achten Sie
auf den
Geschmack!*



*Natürliches Mineralwasser
mit eigener Quellen-
kohlenäure versetzt*

Gerolsteiner Sprudel
nur echt mit dem Stern!

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helfst die deutsche Saar befreien!

28 ganzseitige
50 halbsseitige

Bilder aus dem Saargebiet
150 Seiten stark

Nr. 1.50

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW 11, Königgräher Straße 94

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 3 • 11. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1930

Weshalb weigert sich Frankreich

die Liquidierung der Vergangenheit auch auf das Saargebiet auszudehnen?

Von Paul Schwalbach.

Die großen Züge der französischen Außenpolitik lassen seit der Aufgabe der Ruhrbesetzung, die für Frankreich — daran zweifelt auch jenseits der blau-weiß-roten Grenzpfähle kein ernsthaft Denkender — ein glatter Mißerfolg war, sicherlich ein bestimmtes Streben nach Versöhnung mit Deutschland erkennen, oder besser gesagt, den Wunsch, nicht wieder durch eine Politik der Abenteuer und des Improvisierens in eine so üble Lage hineingerissen zu werden, wie sie der Ruhrreinbruch für Frankreich zur Folge gehabt hat.

Englands bedrohliche Haltung in jenen Tagen, die ungeheuren Kosten, die durch den teuren Krieg in Marokko nicht nur nicht aufgewogen wurden, sondern ziemlich unmittelbar die Inflation des Franken nach sich zogen, gaben auch den Vertretern der kräftigsten französischen Machtpolitik zu denken, und die „Locarno-freudigkeit“ Frankreichs, die von der Nationalistenclique so viel geschmähte, erscheint demjenigen, der die Dinge etwas näher betrachtet hat, doch nicht so ganz nur als ein Akt freiwilliger Großmut, als der er auch von der nicht-chauvinistischen französischen Presse bisweilen gern hingestellt wird. Frankreich hat vielmehr die ihm in Locarno dargebotene Hand nicht ungern, vielmehr sogar als einen sehr erwünschten Helfer aus der eigenen Not angenommen.

Aber seit den Tagen von Locarno hat sich jenseits der Vogesen mancherlei geändert. Der Verfasser dieser Zeilen weilte sowohl 1927 während der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wie 1928 während der Frühjahrswahlen und der sich daran anschließenden Session des französischen Parlaments in Paris.

Ueber die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen hier zu berichten, scheint unangebracht, obwohl es gewiß recht interessant wäre, etwas darüber zu erfahren, wieviel nicht zu verachtende Happen dort die deutschen Unterhändler, aus Rücksicht auf die versöhnlich gestimmte Außenpolitik, den französischen Vertragsgegnern überlassen haben. Redete man über diese Dinge mit den Franzosen, und nicht nur mit Politikern und Journalisten, sondern auch mit Privatpersonen, bis weit hinein in den kleinen Mittelstand, so konnte man immer wieder hören, es sei nicht mehr als recht und billig, daß das besiegte Deutschland von dem mächtigen Frankreich auch auf dem Gebiete der Handelsbeziehungen mit unverkennbaren Machtgesten traktiert würde.

Ganz anders sprach sich ein großer Teil der Bevölkerung über Reparationen, Rheinlandbesetzung, den Verlust der deutschen Kolonien, über den polnischen Korridor und andere schwebende Fragen der Politik aus. Hier fand man in weiten Kreisen des französischen Volkes, bis hinauf zu Offizieren, die den Krieg mitgemacht hatten, Verständnis für die Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes, dessen heroischer

Widerstand gegen fast die gesamte bewohnte Erde auch denjenigen Franzosen Respekt eingeflößt hatte, die sonst nichts weniger als germanophil waren.

Der Verfasser dieser Zeilen hat über seine damals in Frankreich empfangenen Eindrücke in einem im „Saarfreund“, Nummer 18 vom 15. September 1928, veröffentlichten Artikel „Wie denkt man in Frankreich?“ ausführlich berichtet. Es sei ihm gestattet, hier seine eigenen Worte von damals zu zitieren: „Quant à la Sarre, que voulez-vous?“ Wie oft hörte ich diese Worte, die mir bewiesen, daß das Saarproblem für das französische Volk einer Debatte kaum mehr wert zu sein schien.“

Und ferner aus dem gleichen Bericht: „Rheinland, Pfalz, Dawes-Plan und Polenkorridor sind dem französischen Volke heute diskutabile Dinge. In Sachen „Saargebiet“ scheinen ihm die Akten bereits geschlossen zu sein.“

Geht man in der Saarfrage den Dingen einmal auf den Grund und fragt man die Franzosen, wie es denn möglich sei, daß sie die unverrückbare Hoffnung nähren, ein grunddeutsches Land der französischen Republik eingliedern zu können, so erhält man meist recht spärliche Auskunft.

Am verbreitetsten ist da wohl die Ansicht, Frankreich hätte ein Unrecht auf die Kohlengruben des Saargebiets, weil diese nichts weiter seien als eine Fortsetzung des lothringischen Bergbaus. Diese Argumentation erinnert einigermaßen an die berühmte Formel, mit der Napoleon die Niederlande annektierte, weil sie nichts weiter als „eine Anschwemmung französischer Flüsse“ darstellten.

Im ganzen kann gesagt werden, daß weite Kreise der französischen Bevölkerung erst durch die berühmte, mit Lügenargumentationen und ganz unverbrämten imperialistischen Schlagworten arbeitende Propaganda der „Association française de la Sarre“ darauf aufmerksam gemacht worden sind, daß es besonderer Anstrengungen und Mittel bedürfe, um die freien, stolzen, deutschen Saarbewohner einfach mit der Lake des Siegers aufgreifen und dann verschlingen zu können.

Die Franzosen, die noch vor zwei Jahren in bezug auf die Abstimmung an der Saar bis auf wenige Ausnahmen,

Die Nr. 1/2. Jahrgang 6. der „Saar-
heimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei.

recht optimistisch waren, sind heute in ihrem Siegesglauben etwas wankend geworden; sie fürchten sich vor dem Jahre 1935 und würden ein gutes „Geschäft“ einem in seinen Resultaten doch immerhin recht zweifelhaft gewordenen Plebiszit vorziehen.

Man macht sich auch in Paris keine Illusionen mehr darüber, daß die Welt ein zweites „Oberschlesien“ oder „Eupen-Malmedy“ nicht mehr ohne weiteres mitansehen würde, obgleich der Völkerbund wahrlich noch erbärmlich wenig unternommen hat, um das heilige deutsche Recht an der Saar zu wahren. In diesem Zusammenhang kann man nicht umhin, eine Frage zu streifen, die zwar durch die Abmachungen von Locarno und Thoiry endgültig erledigt ist, die aber als Parallelproblem hier einige Beachtung verdient. Die Tatsache, daß Frankreich im Versailler Diktat einige Millionen völlig deutschstämmiger, deutsch redender Menschen mit den ehemaligen Reichslanden einfach in die Tasche stecken durfte, ohne daß die Schönredner vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ auch nur mit der Wimper gezuckt hätten, hat ganz zweifellos ermutigend gewirkt. Als in der Zeit der schwersten deutschen Nachkriegswirren und der Inflationsnot sich vaterlandsverräterische Separatisten in Köln und am Niederrhein, in der Pfalz und in Wiesbaden breitzumachen wagten, wurde ihr verbrecherisches Treiben von Frankreich nicht nur geduldet, sondern ganz offenkundig unterstützt.

Vergleicht man mit diesem Verhalten der französischen Besatzungsgenerale das Geklaff der Pariser Presse anlässlich der elsässischen Autonomistenbewegung, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Franzosen die Dinge, die Deutschland betreffen, durchaus mit zweierlei Maß messen; das ist leider bei der Saarfrage in ganz verstärktem Maße der Fall. Man will es oft in Deutschland nicht glauben, aber es beruht auf oft beobachteten Tatsachen, daß kein Volk sich durch unbewiesene Schlagworte so schnell berauschen läßt wie das französische. Auf diesem nationalen Charakterzug der Franzosen hat zweifellos die schon erwähnte, sattem bekannte „Association“, vor allem auch ihr großmäuliger Wortführer Jean Reviere, seine Pläne aufgebaut. Sie haben dem Volk Frankreichs in einer Unmasse von Flug-

schriften und Schwindelgeschichten in der Presse soviel über seine angeblichen Rechte auf das Saargebiet, über die Unentbehrlichkeit der Saarkohle für die französische Wirtschaft, über die Bedeutung der Saarbewohner als Abnehmer französischer Waren in die Ohren geblasen, daß man ihnen endlich Glauben schenkte.

So sieht man es in weitesten Kreisen des Volkes jenseits der Vogesen heute nicht nur als eine Prestigefrage, sondern geradezu als Lebensproblem für Frankreich an, daß das Saargebiet französisch werde, oder — was man auch vielfach hören kann, französisch bleibe! Und wenn man auch durch den politischen Haupteingang keinen Einlaß finden sollte, so wird man es bestimmt versuchen, durch die wirtschaftlichen Nebenspfortchen verschiedenster Art hineinzuschlüpfen.

Ehrenmänner, wie Reviere und Genossen, die u. a. im „Figaro“ des Parfümkönigs und Deutschenhassers par excellence, Francois Coty, die Franzosen über die „deutsche Gefahr an der Saar“ aufklären, kalkulieren eben genau mit den gleichen Argumenten wie der inzwischen als Urkundenfälscher und Betrüger mit Gefängnis bestrafte ehemalige Finanzminister des Herrn Clemenceau, Monsieur Klotz, der seinem Volke, wenn sich einmal ein Murren über die durch die imperialistische Politik Frankreichs verursachten, ständig steigenden ungedeckten Ausgaben erhob, die klassisch gewordenen Worte zurief: „Le boche payera tout!“ — Wenn nicht alles trügt, dürfte dies unverkündete Schlagwort, wenigstens was die Saar anbetrifft, an dem unbeugsamen Willen der deutschen Regierung und dem moralischen Opfermut des treuen, deutschen Saarvolkes scheitern!

Ueber eines allerdings sollte in Deutschland von Tilsit bis Saarbrücken kein Zweifel herrschen: Es wird noch einen furchtbar schweren Kampf um die Saar geben!

Die von den Franzosen durch immer neue, unannehmbar Bedingungen endlos in die Länge gezogenen Verhandlungen weisen meines Erachtens zur Genüge darauf hin, daß man an der Seine entschlossen ist, aus dem Saarlande ein neues Blatt für den Kranz zu pflücken, der mit den Worten: „A toutes les gloires de la France“ über dem Haupteingang des ominösen Louis-Schlusses von Versailles prangt.

Die Saarfrage im Westdeutschen Rundfunk

In den letzten Januartagen wurde vom Westdeutschen Rundfunk in Frankfurt a. M. eine Vortragsreihe durchgeführt, die sich ausschließlich mit den Einzelfragen des Saarproblems beschäftigten. Eine Reihe führender Saarpolitiker und -wirtschaftler führten in diese Einzelfragen ein. Damit wurde einem größeren Kreise der deutschen Rundfunkhörer vielleicht zum erstenmal klar, wie vielseitig und schwierig das Problem ist, das ohne Not und ohne rechtliche Unterlage in Versailles durch das Saarstatut künstlich geschaffen wurde und das heute den Diplomaten, Politikern und Wirtschaftlern außerordentliche Kopfschmerzen macht. Von den Vortragenden am Mikrophon ist übereinstimmend festgestellt worden, daß ohne gerechte Vereinigung der Saarfrage der Friede Europas nicht gesichert erscheint. Wer Ohren hat zu hören, der konnte aus dem Munde der saarländischen Rundfunkredner vernehmen, daß über den Willen der Saargebietsbevölkerung kein Zweifel besteht: Sie will unverzüglich und ohne die kleinste Abbrödelung vom saarheimatlichen Boden und ohne die geringste Schmälerung der wirtschaftlichen und politischen Einheit zum deutschen Vaterhaus zurück.

Soweit die Redner uns ihre Vortragskonzepte auf unseren Wunsch zur Verfügung gestellt haben, lassen wir sie hier im Wortlaut folgen:

Die Saarkohlenwirtschaft

Von Bezirkssekretär Schwarz-Saarbrücken,
Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Die an der westlichen Grenze unseres Vaterlandes gelegenen Saarkohlengruben, haben durch den Versailler Vertrag eine besondere Beachtung erfahren. Was das Kohlenvorkommen an der Ruhr für die Wirtschaft des

rhein-westfälischen Industriegebietes bedeutet, gilt für die Saarkohle für Süddeutschland. Von 190 000 Beschäftigten des Saargebietes sind es 60 700 Bergarbeiter mit 180 000 Familienangehörigen, welche bei der Saarkohlenproduktion Beschäftigung finden. Das Saarkohlenvorkommen beträgt schätzungsweise 16,5 Milliarden Tonnen; davon entfallen 11 Milliarden auf das heutige abgegrenzte Saarbecken und 5,5 Milliarden Tonnen auf das lothringisch-französische Gebiet. Die Bedeutung der Kohlenvorräte an der Saar wird unter Zugrundelegung der letzten Jahresproduktionsziffern auf mehr als Tausend Jahre geschätzt. Die Anfänge des Bergbaus reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Mit dem Wechsel der politischen Grenzen der letzten Jahrhunderte war auch der Besitz der Saargruben und deren Ausbeutung verbunden. Im Jahre 1680—1697 war es Ludwig XIV. von Frankreich, der die Erbsätze des Saargebietes eroberte. Die zweite Besitzergreifung durch Frankreich fällt in das Jahr 1793 und fand ihr Ende im Pariser Frieden von 1814 und 1815. Der Versailler Vertrag von 1919 übereignete die Saargruben für 15 Jahre als Besitz des französischen Staates. Die eigentliche Entwicklung fällt in die Mitte des letzten Jahrhunderts, unter der Verwaltung durch den preussischen und bayerischen Staat. Die fortgeschrittene Technik für den Kohlenabbau, die modernen Verkehrswege, Eisenbahnen und Wasserstraßen gaben auch der Kohlenproduktion des Saargebietes einen sprunghaften Aufstieg. Im Jahre 1816 betrug die Belegschaft 917 Mann, die Kohlenproduktion 100 000 Tonnen. Im Jahre 1860 war die Belegschaft auf 12 950, die Förderung auf 1,9 Millionen Tonnen und 1913 im letzten Friedensjahr war die Arbeiter-

zahl auf 56 869, die Förderung auf 13,2 Millionen Tonnen gestiegen.

In den Vorkriegsjahren fanden bei der stark entwickelten Saar- besonders der Eisenindustrie 38 Prozent der Fördermenge ihren Absatz in den Grenzen des engeren Saarkreiswirtschaftsgebietes. Mit 32,4 Prozent war 1913 das übrige Deutschland an dem Verbrauch der Saarkohle beteiligt. Davon entfielen allein 25 Prozent auf das natürliche Absatzgebiet der Saarkohle, Süddeutschland. Elsaß-Lothringen, welches damals zum deutschen Wirtschaftsgebiet gehörte, bezog 12,7 Prozent, Frankreich 8,1 Prozent. Die beiden großen Grenzländer Deutschland und Frankreich nahmen einschließlich des Saargebietes 90 Prozent der Saarkohlenförderung auf; während 10 Prozent der Absatzmenge sich auf verschiedene andere Länder verteilten.

Der Ausgang des Weltkrieges war auch für das Saargebiet und seinen Bergbau von katastrophaler Bedeutung. Monatelang wurde im Jahre 1919 um den Kohlenreichtum des Saargebietes gerungen. Das Kompromiß zwischen den Siegerstaaten hatte zur Folge, daß neben der staatspolitischen Abtrennung von Deutschland die Saargruben französisches Staatseigentum wurden. Die Saargruben können nach 15 Jahren, wenn die Saarbevölkerung durch eine Abstimmung ihren Willen kundgetan hat, in den deutschen Staatsverband zurückkehren, zurückgekauft werden. Der französische Staat und die französischen Staatsangehörigen haben nach Rückkauf der Gruben durch Deutschland das Recht, diejenigen Kohlenmengen zu kaufen, die durch ihre gewerblichen und häuslichen Bedürfnisse zu diesem Zeitpunkt gerechtfertigt sind. Wird über den Rückkaufspreis der Saargruben keine Einigung erzielt, entscheidet eine dreigliedrige vom Völkerbund ernannte Kommission, welche sich aus einem französischen, deutschen und neutralen Vertreter zusammensetzt.

Vor wenigen Wochen, am 10. Januar 1930, waren es zehn Jahre, wo das bisherige preußisch-bayerische Staatseigentum an Kohlen, sowie die Privatgruben Hostenbach und Frankenholz mit 66 Schächten an den französischen Staat überging. Die Ueberleitung hatte zur Folge, daß sämtliche deutsche Bergakademiker aus dem Saargebiet ausschieden und durch französische Bergbauingenieure ersetzt wurden. Die mittleren Grubenbeamten traten durch Beurlaubung des vormaligen Besitzers in den Dienst der französischen Grubenverwaltung, ebenfalls die auf 70 000 Bergarbeiter angewachsene Belegschaft der Saargruben.

In französischen Wirtschaftskreisen hatte man die Absicht, die Saarbelegschaft auf 100 000 Personen und die Jahresförderung auf 20 Millionen Tonnen zu steigern, um die französischen Kohlenbedürfnisse durch die eigene Saarproduktion zu erleichtern. Frankreich hat einen Jahresbedarf an Kohlen von ungefähr 75 Millionen Tonnen. Seine Kohlenförderung betrug 1913 bis 40,9 Millionen Tonnen. Im Jahre 1920 einschließlich des wiedergewonnenen Lothringens 25,2 Millionen, 1925 48, 1928 52 Millionen Tonnen. Trotz der gesteigerten Förderung um 12 Millionen Tonnen gegenüber der Friedensförderung ist Frankreich gezwungen, jährlich mehr als 20 Millionen Tonnen Kohlen einzuführen. Daß die Wirtschaftsgesetze stärker als der Wille, auch der französischen Wirtschaftspolitik waren, zeigt die Saarkohlenwirtschaft unter französischer Verwaltung. Nach Stillung des Kohlenhungers der Weltwirtschaft nach den ersten Kriegsjahren brachte bereits dem Saarkohlenbergbau das Jahr 1921 eine Absatzkrise, welche einen Lohnabbau und mehr als 30 Feierschichten für die Saarbergarbeiter zur Folge hatten; trotzdem die Kohlenförderung von 13,2 Millionen Tonnen vom Jahre 1913 auf 9,4 Millionen Tonnen Kohlen zurückgegangen war. Es gelang der französischen Saarkohlenwirtschaft nicht, mehr als 40 Prozent der Förderung, gleich 4,5 Millionen Tonnen der letzten Jahre, in dem französischen Wirtschaftsgebiet, trotz der jährlichen durchschnittlichen Einfuhr von 20 Millionen Tonnen fremder Kohlen, unterzubringen. Kohlenpreis, Fracht und Konkurrenz ließen die Saarkohlen über einen bestimmten Absatzradius am französischen Markt nicht hinauskommen. Der deutsche Absatzmarkt

wurde in den Nachkriegsjahren im französisch-nationalwirtschaftlichen Interesse vernachlässigt und ging dadurch der Saarkohle zum größten Prozentjah verloren. Während im Jahre 1913 32,8 Prozent Saarkohle in der übrigen deutschen Wirtschaft abgesetzt wurden, waren es im Jahre 1920 nur 0,9, 1925 7 und 1928 10 Prozent der Förderung. Der französische Anteil dagegen stieg einschließlich Elsaß-Lothringens von 20,8 1913 auf mehr als 40 Prozent der Nachkriegsjahre.

Die Kopfleistung im Saarbergbau war infolge der ungünstigen Flözverhältnisse stets geringer als in dem Ruhr- und oberschlesischen Bergbau. Dieselbe betrug 1913 auf den preußischen Staatsgruben 803 Kg. Infolge der Auswirkungen des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre im Jahre 1920 480 Kg. und ist in aufsteigender Linie im Jahre 1928 bei 7½stündiger Arbeitszeit unter und 8 Stunden über Tage auf 811 und im dritten Quartal 1929 auf 855 Kg. gestiegen. Die Jahresförderung erhöhte sich von 9,4 Millionen Tonnen 1920 auf 14 Millionen Tonnen 1924 und hielt in den folgenden Jahren den Friedensstand mit etwas mehr als 13 Millionen Tonnen. In den zehn Jahren französischen Besitzes beträgt die Förderung 120,3 Millionen Tonnen. Die französische Verwaltung hat in der Nachkriegszeit die Belegschaftsziffer stark vermehrt. Von 56 900 im Jahre 1913 stieg dieselbe 1920 auf 71 385 und erreichte 1924 mit 74 908 Arbeitern und 3157 Beamten und Angestellten, insgesamt 78 065 Köpfe den Höchststand. Die Bergarbeiter haben zu 90 Prozent ihren Wohnsitz in dem engeren Saargebiet; zu 10 Prozent im heute besetzten preußischen, pfälzischen und birkensfeldischen Teil. Französische Arbeiter sind im Saarbergbau so gut wie gar nicht beschäftigt. Die überspannte Belegschaftsvermehrung und gesteigerte Leistung machte sich neben dem Krisenjahr 1921 besonders im Jahre 1927/28, infolge der Stabilisierung des französischen Franken, welcher bekanntlich Zahlungsmittel im Saargebiet ist, bemerkbar. Durch Abbau der überhöhten Kohlenpreise, dauernde Feierschichten und Lohnabbau kam ein rapider Abbau der Belegschaft. Innerhalb eines Jahres wurden 16 000 Bergarbeiter entlassen und dadurch die Belegschaft fast auf den Stand von 1913 herabgedrückt. Zurzeit beträgt die Belegschaftsziffer der Saarstaatsgruben 58 000 Arbeiter, der Privatgrube Frankenholz 2800, nebst 3400 Angestellten und Beamten.

Der Durchschnittsbruttolohn eines Saarbergarbeiters betrug 1913 — 5,05 M. im 3. Quartal 1929 — 41,75 Francs = 6,84 M.

Der äußerst stark organisierten Belegschaft der Saargruben gelang es, trotzdem die Saargebietshaltung der Völkerbundsregierung, mit den fortgeschrittenen des Reiches nicht Schritt hielt, sich eine Anzahl soziale Errungenschaften durch tarifvertragliche Vereinbarungen zu erobern.

Die Saarbergarbeiterschaft hat, wie die gesamte Saarbevölkerung die zurückliegenden 10 Jahre Nachkriegszeit, als ein Uebergangsstadium empfunden. Alle Bestrebungen, einen Einfluß auf die Saarbevölkerung im Sinne französischer Annexionspolitik, sind, trotzdem die gesamten Saarbergarbeiter und ein großer Teil der übrigen, besonders der Eisenindustrie, unter französischen Betriebsleitungen arbeiten, gescheitert. Die französischen Bergakademiker als Leiter der Gruben, werden sich später nur mit Achtung der Saarbergarbeiter erinnern, welche in den Jahren der Abdrosselung von der deutschen Wirtschaft, auch unter den außergewöhnlichen Verhältnissen mit einer deutschen Charakterfestigkeit ihre Pflicht erfüllten.

Mit besonderem Interesse verfolgte die Saarbergarbeiterschaft die Verständigungspolitik der letzten Jahre zwischen der deutschen und französischen Regierung. Als deutsches Grenzgebiet im Verkehr der Menschen angewiesen auf den Austausch der wirtschaftlichen Produktion, wird die politische Annäherung beider Völker weit schärfer verfolgt, als dies vielleicht im Innern des Reiches zutrifft. Die Saararbeiterschaft hofft, daß nach Räumung der besetzten Gebiete, auch das letzte Friedenshindernis, das Saarproblem im gegenseitigem Verständigungsweg liquida-

hiert wird. Die zurzeit begonnenen Saarverhandlungen in Paris finden erklärlicherweise im Saargebiet und besonders unter der Saarbergarbeiterschaft eine starke Beachtung. Im Interesse der Verständigung beider Staaten liegt es, wenn Frankreich die Rückgliederungsverhandlungen nicht nur als Geschäft ansieht. Die französischen Wirtschaftler haben längst erkannt, daß es keine politische Saarfrage für Frankreich mehr gibt. Wenn 70 000 Bergarbeiter 10 Jahre unter der Leitung und dem Einfluß der französischen Bergbauingenieure gestanden haben und jede Bergarbeitersstimme zugunsten Deutschlands fallen wird, ist dies wohl ein Beweis, auch den französischen Nationalisten zu überzeugen, daß die Saarfrage politisch entschieden ist. Unter den Verhandlungspunkten in Paris ist der Saarbergbau mit einer der wichtigsten. Die Bedeutung ergibt sich daraus, daß eine besondere beiderseitige Kommission sich mit diesem Problem beschäftigt. Die aus Frankreich erhobenen Stimmen, die Saargruben zu privatisieren oder internationalisieren, lehnt die Saarbevölkerung einstimmig ab. Den einmütigen Willen der Saarbevölkerung hat der preußische Ministerpräsident von der Tribüne des Landtages bekundet. Die Saargruben müssen zurück in den Besitz des preußischen und bayerischen Staates. Kein fremdes, deutsches noch internationales Kapital, kann für den Besitz und die Ausbeutung der Saargruben in Frage kommen. Die Saarbergarbeiterschaft steht einmütig hinter dieser Feststellung und ist gewillt, jedes Kompromiß betreffs Besitz und Ausbeutung der Saargruben abzulehnen. Es besteht keine Ursache, in bezug der Saarverhandlungen selbst über den friedensvertraglichen Akt hinauszugehen. Seit dem Jahre 1754 sind die Saargruben Staats-eigentum. Seit 1815 ununterbrochen mit Ausnahme zweier Gruben, Hostenbach und Frankenholz, im Besitze des preußischen und bayerischen Staates. Die Saarbergarbeiter und die gesamte Saarbevölkerung ist, gestützt auf dieses Besitz- und Ausbeutungsrecht, mit ihren jahrhundertelangen Erfahrungen und ihrem parlamentarischen Einfluß auf die Saarwirtschaft nicht gewillt, trotz unseres Wunsches, möglichst bald im Reiche aufzugehen, für eine wenige Jahre früherer Rückgliederung dieses Recht zu verkaufen. Selbst der französische Staat hat den Einfluß auf die Saarkohlenwirtschaft seit 1920 trotz mehrmaligem Bestreben des französischen Kapitals, nicht aus der Hand gegeben. Auch kann ein gemischt-wirtschaftlich französisch-deutsches Privatkapital im Saarbergbau, nicht als ein Verständigungsfaktor beider Staaten, welches eine starke Unzufriedenheit und Ablehnung in der Bevölkerung findet, angesehen werden. Für die in § 37 des Versailler Vertrages vorgesehene Kohlenlieferung erscheint der Staat als Besitzer der beste Garant, um diese Verträge zu erfüllen. Es liegt im Interesse der saarländischen wie französischen Wirtschaftspolitik, daß man den französischen Kohlenbedürfnissen, soweit die eigene Wirtschaft dadurch nicht Schaden leidet, entgegenkommt, da auch die französische angrenzenden Gebiete zu dem natürlichen Absatzgebiet der Saarkohle gehören. Die ausgedehnte Lothringische Hüttenindustrie wird Saarkohlen nicht entbehren können; ebenso ist die Saareisenindustrie auf Lothringische Erze angewiesen. Es liegt im Interesse der sich ergänzenden Schlüsselindustrien beider Wirtschaftsgebiete, durch langfristige Verträge den Wirtschafts- und Bevölkerungsinteressen zu dienen. Bei den Friedensverhandlungen 1919 begründete Frankreich seinen Anspruch auf die Saarkohlen mit dem Förderausfall infolge seiner im Kriege zerstörten Gruben. Im Jahre 1925 hat die französische Förderung unter Anrechnung der lothringischen Förderung bereits den Friedensstand um 8 und im Jahre 1928 um 12 Millionen Tonnen überschritten. Die damalige von den Alliierten anerkannte Begründung ist heute nicht mehr vorhanden. Der Rückkauf der Saargruben bedeutet für Frankreich unter Beachtung auf längere Zeit abgeschlossene Kohlenverträge keine Einbuße.

Nach den amtlich herausgegebenen Zahlen des Reinüberschusses der Nachkriegsjahre, werden die Zinsen des

Kaufkapitals die amtlich angegebenen Reinüberschüsse überschreiten. Die Saararbeiterschaft hat für ihre Lohnpolitischen und sozialen Belange, die Bevölkerung und Wirtschaft auf Grund der Kohlenpreise ein Interesse, daß der Preis der Saargruben sich im Rahmen des Erträglichen und der Zukunft Wirtschaftsmöglichem hält.

Neben den bergbaulichen Interessen der außenpolitischen Pariser Verhandlungen gibt es auch solche innerdeutschen Charakters. Die Gewerkschaften sehen ihre Aufgabe mit darin, die Zukunft des Saarbergbaues, der Saarwirtschaft und damit auch diejenige der 200 000 Arbeitnehmer des Saargebietes zu sichern. Der französische Staat, dessen Besitz der Saargruben auf 15 Jahre begrenzt ist, hatte kein Interesse daran, durch große Kapitalaufwendungen Zukunftsaufgaben des Saarbergbaues zu fördern. In den Jahren der Nachkriegszeit hat die Veredlung der Kohle bemerkenswerte Fortschritte gemacht. In fast allen größeren deutschen Kohlengebieten, an der Ruhr, in Mitteldeutschland usw. sind durch Nebenbetriebe den zeitgemäßen technisch und wissenschaftlichen Fortschritten Rechnung getragen worden. Anders in dem an der dritten Stelle der deutschen Kohlenproduktion stehenden Saargebiet. Neben den Hüttenwerken hat der Saarbergbau nur eine Nebenanlage die Kokerei Heinitz, welche 290 000 Tonnen Koks, neben dem geringen Teil der damit verbundenen Nebenprodukten erzeugt. In der Zukunft wird nur der Bergbaulebens- und konkurrenzfähig sein, welcher in der Lage sein wird, auch den letzten Rest minderwertiger Kohle, an welcher der Saarbergbau nicht arm ist, zu verwerten. Wir richten deshalb die Mahnung an den späteren Besitzer der Saargruben, der Veredlung der Saarkohle in weitestmöglicher Weise den notwendigen Absatzraum zu schaffen. Die natürlichen Absatzmärkte der Saarkohle in Süddeutschland müssen auch der Veredlung der Kohle erhalten bleiben. Die wirtschaftliche und politische Hilflosigkeit durch die Abtrennung des Saargebietes darf nicht benutzt werden, um die Lebensinteressen der Saarwirtschaft zu gefährden. An der fortgeschrittenen Elektropolitik, sowie der Gasfernversorgung, kann die Saarkohle und Saarwirtschaft nicht ausgeschaltet werden. Die Verkokung der Saarkohle wird ebenfalls ein Zukunftsproblem sein. Die zur Verkokung sich eignenden Saarfettkohlen besitzt selbst nicht genügend Backfähigkeit, um einen für die Hochöfen brauchbaren Koks herzustellen, so daß sowohl auf den Saarküthen als auch in Lothringen nur durch Mischung mit Ruhrkohle Hüttenkoks hergestellt werden kann. Auf der Koksanlage der Grube Heinitz sind mehrere neue Ofen erbaut, um durch Anwendung des sogenannten Salerni, eines Mischverfahrens von Saarflamm- und Fettkohle, einen brauchbaren Koks herzustellen. Ueber die Verwendbarkeit als ein Ersatz des Ruhrkoks gehen die Meinungen auseinander. Aber selbst der Industrielle Dr. Hermann Röbling hat das Verfahren für die Zukunft des Saarbergbaues als bedeutungsvoll bezeichnet. Die größten Kohlenverbraucher im Saargebiet sind die Hüttenwerke mit 35 000 Arbeitern. Daß der spätere Besitzer der Saargruben, wie dies auch bereits in der Vorkriegszeit der Fall war, sowohl in der Veredlung und dem sonstigen Absatz der Kohlen eine Politik macht, welche den beiden großen Schlüsselindustrien den notwendigen Lebensraum schafft, erscheint selbstverständlich. Frankreich einschl. Elsaß-Lothringen bezieht zurzeit etwas mehr als 40 Prozent der Saarkohlen. Davon wird ein Bruchteil über die natürlichen Absatzgebiete hinaus durch Kampfspreise abgesetzt. Es erscheint fraglich, daß wenn Frankreich nicht mehr Besitzer der Saargruben ist, der prozentuale Anteil der heutigen Absatzquote bleibt. Es muß damit gerechnet werden, daß auch eine bestimmte Menge Roarkohle ihren Weg auf den deutschen, besonders den süddeutschen Absatzmarkt nehmen muß, der heute von anderen Bergbaubezirken beliefert wird. Dem Saargebiet mit seiner sekhafsten Arbeiterbevölkerung, um die uns Frankreich, besonders Lothringen, wo Arbeiter aus siebzehn Ländern beschäftigt sind, beneidet, muß ihre Arbeitsstelle erhalten bleiben.

Ein besonderes Kapitel zur Erleichterung des Absatzes der Saarprodukte, darunter auch der Kohle nach dem übrigen Deutschland, sind die Frachttarife. Die ungünstige Lage des Saarkraftsgebietes gegenüber dem Weltmarkt erfordert einen Ausgleich des Wasserstraßenvorteils konkurrierender anderer deutscher Gebiete. An den maßgebenden in Betracht kommenden deutschen Verkehrs- und Reichsstellen wird es liegen, die Konkurrenzfähigkeit der Saarprodukte herbeizuführen.

Allgemein wünscht die Saarbevölkerung ein baldiges Aufgehen in der deutschen Wirtschaft und hat den Wunsch, daß alle in Frage kommenden Stellen die Rückgliederung vom gemeinsamen wirtschaftlichen Interesse sowie der Menschenökonomie sehen. Die Saararbeiterschaft hat den Willen, nach jahrzehntelanger Abschürfung im Rahmen der deutschen Staats- und Wirtschaftsverfassung durch die Gewerkschaften am Aufbau, nicht zuletzt im eigenen Interesse mitzuarbeiten. Unser Wille ist im Grenzgebiet weiter getragen von der Hoffnung, daß die wirtschaftliche Verständigung mit unserem westlichen Nachbar zum besten der beiden Völker und damit der Weltwirtschaft reifen möge.

Diesem Gedanken kann auch die Verhandlung der Saarrückgliederung erfolgversprechend wirken, wenn das vor dem Versailler Vertrag bestehende Recht und Eigentum des deutschen Saargebietes sanktioniert wird. Diesem Kampf unseres Menschenrechts ein Glück auf!

Die Eisenwirtschaft des Saargebietes

Von Kommerzienrat Dr. H. Röbling-Wölflingen,
Mitglied des Landesrats des Saargebietes.

Die Eisenindustrie des Saargebietes beruht auf dem Kohlenbergbau des Saargebietes und dem größten Eisenerzvorkommen in Europa, dem Minettevorkommen, das sich beiderseits der früheren französisch-deutschen Grenze von Luxemburg bis nach Nancy hinzieht. Nur 70 Kilometer sind die Lagerstätten dieser beiden wichtigsten Rohstoffe für die Eisenerzeugung voneinander entfernt. Es ist daher begreiflich, daß die Entwicklung der saarländischen Eisenindustrie zu größeren Erzeugungen erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Erkenntnis von den unermesslichen Schätzen an Eisenerz im Minettegebiet einsetzte. Neben der französischen Firma de Wendel in Haguenau in Lothringen waren es hauptsächlich die Saarwerke, welche zuerst und im allergrößten Stile den Lothringer Erzbergbau rasch zu hoher Blüte brachten. Sämtliche Saarküthen besaßen eigene Erzkonzessionen, vor allem in Lothringen, zum Teil aber auch in dem durch seinen Erzreichtum bekannten Becken von Briey.

War so der Erzbezug der Saarküthen bis zum Schlusse des Weltkrieges gesichert, so wurde dies mit dem Waffenstillstand anders: Der französische Staat sequestrierte den gesamten deutschen Besitz in Frankreich und ließ ihn (mit Ausnahme des Besitzes der Arbed, der bekannten luxemburgisch-belgisch-französischen Hüttengesellschaft) später durch den Vertrag von Versailles enteignen. Mit ihren Erzgruben verloren auf diesem Wege die saarländischen Hüttenwerke Neunkirchen, Dillingen und Wölflingen auch ihre Lothringer Tochter-Hochöfenwerke mit sehr ansehnlichen Erzeugungen an Roheisen. Alle Saarküthen, mit Ausnahme von einer, waren auf den Einkauf der Eisenerze bei ihrer lothringischen Konkurrenz angewiesen. Der Erzbezug für die ihres eigenen Besitzes beraubten Saarküthen wurde allein aus diesem Grunde derart verteuert, daß — je nach der Größe der Roheisenerzeugung — die Saarküthen gegenüber ihrer Lothringer Konkurrenz bzw. der Vorkriegszeit Mehrbelastungen von 1½ bis 3 Millionen Mark im Jahr zu tragen haben, welche Beträge den heutigen Lothringer Grubenbesitzern aus den durch deutsche Arbeit vor dem Kriege aufgeschlossenen Erzgruben jährlich zufließen.

Es berührt schmerzlich, zu sehen, wie bisher diesen „unrecht Gut“ der Franzosen geblieben. Doppelt schmerzlich angesichts der Tatsache, daß diese zugunsten der Reparationskommission enteigneten Erzgruben und Eisenhütten nach dem Zeugnis des zuständigen Berichterstatters der französischen Deputiertenkammer zu etwa einem Fünftel des wirklichen Wertes an die französischen Industriellen verkauft worden sind. Eine Gutschrift für diese Enteignungen zugunsten der deutschen Reparationsverpflichtungen hat bisher nicht stattgefunden. Also während auf der einen Seite die französische Regierung fast ständig über die Nichterfüllung der Deutschland auferlegten unerhörten Lasten klagt, hat sich andererseits bisher in Frankreich kein Ministerium gefunden, das den französischen Reparationsstandalen Einhalt geboten hätte!

Aber nicht nur durch die Amputierung ihrer Lothringer Erzgruben und Eisenhütten wurden die Saarküthen „schwer friedenschlußbeschädigt“, sondern indirekt auch dadurch, daß sämtliche Kohlengruben des Saargebietes aus dem Besitz vornehmlich des preussischen und des bayerischen Staates in die Hände des französischen Staates überführt worden sind. Es ist unnötig zu sagen, daß auch für diesen gewaltigen Besitz Deutschland bisher kein Pfennig gutgeschrieben worden ist, obwohl der Vertrag von Versailles ausdrücklich das Gegenteil bestimmt. Durch diese Enteignung der Saarkohlengruben wurde die saarländische Eisenindustrie nunmehr erst recht abhängig von den Franzosen; denn ebensowenig, wie sie Eisenerze etwa aus Schweden oder Marokko beziehen kann, kann sie wegen den allzu hohen Frachten die benötigten Kohlen aus den entfernt liegenden Bergbaugebieten heranholen lassen.

Zu dieser doppelten Abhängigkeit der Saareisenindustrie von den Franzosen im Bezuge der wichtigsten Rohstoffe — Erz und Kohle — trat die unbedingte Nachstellung, die die französische Militärbehörde sich nach der Besetzung des Saargebietes annahm. Sie wurde in den Jahren 1919 und 1920 von dem französischen Staate unter der Führung des jetzigen Ministers Loucheur dazu mißbraucht, die saarländischen Hüttenbesitzer auf alle mögliche Weise so zu drangsalieren, daß sie 60 Prozent des Kapitals ihrer Werke an französische Gesellschaften verkauften. Die der Arbed gehörende Burbacher Hütte war allein von dieser Bedrückung verschont, da das an dieser Gesellschaft beteiligte französische und belgische Kapital sie davor schützte. Lediglich die Röbling'schen Eisen- und Stahlwerke in Wölflingen sind dieser französischen Zwangsbeteiligung entgangen. Mit dieser Ausnahme hatten sich die Franzosen nunmehr auch in der Saareisenindustrie selbst einen erheblichen Einfluß gesichert.

Trat so die Saareisenindustrie in einer starken Abhängigkeit von den Franzosen in den sogenannten „Frieden“ hinein, so waren andererseits der Anreiz und das Bedürfnis unserer französischen Konkurrenz, uns ihre Erze zu guten Preisen zu verkaufen, so außerordentlich groß, daß von dieser Seite eine ernsthafte Schwierigkeit hinsichtlich der Erzversorgung der Saarküthen bisher nicht gedroht hat. Sie wird uns auch aller Wahrscheinlichkeit nach niemals drohen, solange wir in der Lage sind, den französischen Erzgrubenbesitzern so gute Preise für die Minetteerze zu zahlen, daß sie diese in ihren eigenen Hütten nicht vorteilhafter verwerten können. Das setzt natürlich voraus, daß die sonstigen Lebensbedingungen der Saareisenindustrie, ihr technischer Hochstand und die Absatzverhältnisse auch weiterhin den Einkauf der benötigten Rohstoffe zu solchen für die Verkäufer überaus günstigen Bedingungen erlauben. Die Abhängigkeit vom französischen Staate aber als dem gegenwärtigen Besitzer der Saarkohlengruben stellte jedenfalls in der Vergangenheit keine vorteilhafte Existenzbedingung für die Saareisenindustrie dar. Sie war um so mehr von erheblichem Nachteile, als dieser „Grubenbesitzer auf Zeit“ bestimmt damit rechnen muß, spätestens im Jahre 1935 diese Gruben an die früheren Eigentümer zurückgeben zu müssen, und daß er infolgedessen irgendwelche Ausgaben auf lange Sicht keinesfalls machen kann, also auch die Gruben nicht industriell entwickelt. Das hat natürlich

wohl für die Mengenversorgung wie hinsichtlich der Preisstellung für die Saareisenindustrie die größten Nachteile für ihre Entwicklung zur Folge gehabt. Nicht nur daß die Selbstkosten durch die hohen Kohlenpreise sehr ungünstig beeinflusst worden sind, ist auch durch die ungenügende Belieferung mit dem wichtigen Rohstoff der Koks- und die Saareisenindustrie nicht in der Lage gewesen, denselben Aufstieg in der Erzeugung zu nehmen wie die übrigen Eisenindustrien Europas. Die Saareisenindustrie ist erst im Jahre 1929 auf einer Rohstahlerzeugung von 105 Prozent des Vorkriegsstandes angelangt, während das industriell außerordentlich daniederliegende England eine solche von 131,4 Prozent, das wirtschaftlich schwer kämpfende Deutschland (ohne das Saargebiet) 133,7 Prozent, Frankreich 137,1 Prozent, Belgien 160 Prozent und Luxemburg sogar 201 Prozent der Vorkriegsleistung in der Stahlerzeugung erreicht haben. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen sich eine gewisse Rückbildung des französischen Einflusses in der Saareisenindustrie vollzogen hat, indem die französischen Beteiligungen am Neunkirchener Eisenwerk und am Homburger Eisenwerk an die deutsche Firma Otto Wolff übergingen. Es ist eben in der Saarindustrie (wie der Berliner sagt) nur dann ein Blumentopf zu gewinnen, wenn eine sehr hoch getriebene Technik jede Möglichkeit ausnützt, um Fortschritte zu erzielen. Zu solch mühsamer und planmäßiger Arbeit waren aber die Franzosen nicht in das Saargebiet gegangen, sondern in der Hoffnung auf leichten Gewinn. Wo dieser nicht winkt, besteht für sie kein Dauerinteresse.

Recht schwierig war für die Saarindustrie seit dem Einzug der Franzosen und der Eingliederung des Gebietes in das französische Zollsystem die zu verfolgende Lohnpolitik. Sie mußte hinzielen auf ein Mittelband zwischen den Löhnen der lothringischen Eisenindustrie mit ihren niedrigen Sätzen und der deutschen Eisenindustrie mit ihren Zwangslöhnen. Das lag schon in der Tatsache begründet, daß bei uns an der Saar deutsche Arbeiter mit einem international gemischten Unternehmertum zu verhandeln hatten und daß bei eintretenden Streitfällen die Regierungskommission des Saargebietes sich ganz gewiß nicht auf die Seite der deutschen Saararbeiter stellte. Unsere eigenen Bemühungen mußten daher stets auf eine mögliche Verminderung der sich widerstreitenden Interessen mit dem Ziele der Vermeidung folgenreicher Katastrophen eingestellt sein.

Ihren Absatz mußte sich die Saareisenindustrie auch nach der Abschnürung von Deutschland auf dem deutschen Markte suchen. Er ergab sich diese Notwendigkeit schon aus der Tatsache, daß wir auf dem französischen Markte angesichts unserer starken Vorbelastung durch den teuren Erzeinkauf nur soweit konkurrieren konnten, als (wie bei der Burbacher Hütte) dieser teure Einkauf durch eigenen Erzbesitz in Lothringen nicht in Frage kam oder wie wir durch hochverfeinerte Erzeugnisse die besonderen Bedürfnisse des französischen Marktes befriedigen konnten, — Erzeugnisse, wie sie von den französischen Hüttenwerken nicht angeboten werden. Ein Zeugnis für den immerhin beachtenswert hohen Stand der Technik der Saareisenindustrie ist die Tatsache, daß selbst mit dieser Einschränkung der Absatz nach Frankreich eine beachtenswerte Entwicklung erreicht hat.

Daß das Saargebiet bei seiner Rückgliederung, falls sie in absehbarer Zeit durchgeführt werden sollte, mancherlei zu seiner weiteren gedeihlichen Entwicklung benötigen wird, ist selbstverständlich. Ueber diese Dinge zu reden, wird Zeit sein, sobald eine Klärung der politischen Lage eingetreten ist, was hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit der Fall sein wird.

Die Glas- und Keramikindustrie im Saargebiet

Von Dr. Max von Boepelius-Sulzbach, Saar.

Die Glasindustrie im Saargebiet verdankt ihre Entstehung dem Interesse des früher hier herrschenden fürstlichen Geschlechts von Nassau-Saarbrücken an der Aus-

nutzung der reichen Waldbestände. Anfang des 17. Jahrhunderts zogen sie ausländische Glasbläser in ihr Fürstentum. Diesen wurde die Erlaubnis erteilt, in dem heute so viel besprochenen Wadtwald eine Glashütte zu errichten. In dem folgenden, dem 18. Jahrhundert, hat sich die Glasindustrie des Saargebietes, nachdem sie durch die Ruhbarmachung der Steinkohle einen bedeutenden Aufschwung erfuhr, in nächster Nähe der Kohlengruben angesiedelt. Eine besondere Vergünstigung, die darin lag, daß die Glashüttenbesitzer die Erlaubnis hatten, die Kohle selbst zu fördern, ermöglichte dieser Industrie frühzeitig eine starke Ausdehnung, die sich im 19. Jahrhundert fortsetzte. Gefördert wurde diese Ausdehnung noch dadurch, daß nachweisbar durch mehrere Jahrhunderte hindurch dieselben Familien als Glasbläser und später als Fabrikanten tätig waren, so daß sich im Laufe der Generationen ein ausgesprochenes Geschick zu dieser Arbeit herausbildete. Infolge dieser hervorragenden Arbeitstätigkeit wurden den Glasmachern und Fabrikanten außer dem Kohlenprivileg in früheren Zeiten noch besondere Vorrechte zugebilligt, zum Beispiel vollkommene Freizügigkeit, die den Unternehmergeist wesentlich förderte und von der reichlich Gebrauch gemacht wurde, Befreiung aus der Leibeigenschaft und Entbindung von jedem Frondienst.

An der Entwicklung nach dem Kriege von 1870/71, die der Industrie einen gewaltigen Aufschwung brachte, war auch die Glasindustrie an der Saar beteiligt. Diese hat sich nicht unerheblich vergrößert. Sie mußte auch stets darauf bedacht sein, angesichts ihrer geographisch ungünstigen Lage im westlichsten Zipfel des deutschen Reiches, jede Verbesserung, die ihr Vorteile in der Fabrikation bringen konnte, einzuführen, was oft nicht ohne sehr wesentliche Änderungen in der ganzen Produktionsmethode möglich war.

Die ersten Schmelzöfen in der Glasindustrie waren sogenannte Hafenöfen, die dadurch gekennzeichnet sind, daß in einem besonderen Ofen einzelne große Tongefäße stehen, in welchen die Glasschmelze vorgenommen wird und aus denen man dann die Glasmasse verarbeitet. Mitte der 80er Jahre wurden bei den vorherrschenden Zweigen der Glasindustrie im Saargebiet, nämlich in der Flaschenindustrie und der Fensterglasindustrie, sogenannte Wannenöfen eingeführt. Das sind Großraumöfen. In diese wird das zu schmelzende Rohmaterial an dem einen Ende hineingeworfen, geschmolzen und geläutert und an dem anderen Ende wieder herausgearbeitet. Bis zum Kriege wurden im Saargebiet produziert: Wein- und Bierflaschen jeder Art, Champagnerflaschen, Weiß- und Hohlglas, Kristallglas und Fensterglas.

Selbstverständlich blieb auch die Glasindustrie im Saargebiet von den Kriegsfolgen nicht verschont. Als schlimmste Folge ist der Umstand anzusehen, daß die gesamte Glasindustrie im Saargebiet, die früher fast ausschließlich Lieferant für das Moselland, die Pfalz und das Saargebiet war, zum Erliegen kam. Die Ursache ist darin zu finden, daß, wie auch bei anderen Industrien, das ausländische Kapital sehr stark eindrang und durch bemerkbaren Druck von französischer Seite die Besitzer der Glasfabriken wechselten. Durch kommerzielle Maßnahmen der neuen Besitzer, die Interesse daran hatten, die saarländische Konkurrenz, die sich durch die freie Einfuhr der Saarproduktion in Frankreich, dort unbeliebt bemerkbar machte, ganz auszuschalten, kamen die Glasfabriken fast alle zum Erliegen. Erhalten hat sich nur noch ein Teil der früheren Produktion der Champagnerflaschen, eine Kristallfabrik, eine Fabrik für Hohl- und Preßglas, die aber schon vor dem Kriege französischer Besitz war. Ferner hat sich noch erhalten die sehr bedeutende Fensterglasindustrie des Saargebietes.

Ueber diese kann gesagt werden, daß sie trotz des Krieges und seiner Folgen es verstanden hat, ihre volle Leistungsfähigkeit nicht nur zu erhalten, sondern wesentlich zu steigern. Zur Kenntlichmachung dieser Steigerung braucht nur gesagt zu werden, daß die Produktion ein Jahr vor dem Kriege, also im Jahre 1913, betrug: 23 800 000 Kg. und im Jahre 1928: 29 198 430 Kg. Diese letzte Zahl stellt bei der heutigen Produktionsmöglichkeit im Saargebiet noch lange nicht das Allerbeste der heutigen Leistungsfähigkeit dar.

Besonders ist noch zu bemerken, daß die Vorkriegsproduktion in sieben Glashütten erzeugt wurde, während die heutige weit größere Produktion in zwei Glashütten hergestellt wird. Die saarländische Produktion an Fensterglas stellt ungefähren fünften Teil der ganzen deutschen Erzeugung an Fensterglas dar. Ihre Monatsproduktion entspricht einem Glasband von 2,3 Millimeter Dicke, 1 Meter Breite und 455 Kilometer Länge. Das kommt einer Entfernung gleich der Eisenbahnlinie von Köln nach Leipzig.

Ebenso wie die Fensterglasindustrie hat auch die Weißhohlglas-Industrie gegen das Jahr 1913 eine erhebliche Steigerung erfahren. Erzeugt wurden 1913 3 608 000 Kg. und im Jahre 1928 4 615 000 Kg.

Beschäftigt wurden im Jahre 1928 in sechs Hüttenbetrieben 2381 Arbeiter.

Die keramische Industrie des Saargebietes ist etwas jünger als die Fensterglasindustrie, jedoch dieser an Arbeiterzahl überlegen. Sie ging aus von den primitiven Ziegelbrennereien Mitte des 16. Jahrhunderts, die die sandig-tonigen Ablagerungen, welche sich in den Bunt-Sandsteinformationen des Saargebietes befinden, benutzten. Auch dieses Gewerbe arbeitete anfänglich mit Holz, während ihm schon im Jahre 1792 seitens des Fürsten von Nassau-Saarbrücken das Brennen von Ziegel mit Steinkohle vorgeschrieben wurde, nachdem schon lange vorher von dem Fürsten eine Ziegler-Zunft-Ordnung erlassen worden war. Die Ziegelbrennereien waren durchweg kleine, handwerksmäßig aufgezoogene Betriebe, die anfänglich nur gewöhnliche Maurerziegel in kleinen Ofen brannten und später auch zur Herstellung von Form- und Dachziegeln übergingen. Die neueren Ziegeleien, die nach dem Kriege 1870/71 entstanden sind, sind durchweg mit Ringöfen ausgestattet.

Von besonderer Bedeutung ist die Tonplattenindustrie, die zuerst im Saargebiet Steinzeugplatten herstellte, und zwar von solcher Güte, daß der Begriff „Mettlacher Platten“ eine Handelsbezeichnung für erstklassige Ware wurde. Die Plattenfabrikation im Saargebiet hat ihren ursprünglichen Weltruf nicht nur dauernd gekräftigt, sondern ihn auch bis heute noch in einer Weise erhalten, daß sie als nahezu konkurrenzlos bezeichnet werden kann.

Neben dieser Stapelware werden feuerfeste Steine in allen Qualitäten hergestellt, die für die große Eisenindustrie des Saargebietes von besonderer Wichtigkeit sind.

Von ebenso großer Bedeutung wie die bisher genannten Industrien ist die Steingutfabrikation oder Fayencerie, wie sie früher genannt wurde. Einer Sitte mancher Fürstenhöfe, eine eigene Fayence-Porzellan-Manufaktur zu errichten — ich erinnere an die Manufakturen in Meißen, Nymphenburg, Berlin — folgte Mitte des 18. Jahrhunderts auch der Fürst von Nassau-Saarbrücken, der in Ottweiler eine solche Manufaktur errichten ließ, die jedoch durch die französische Revolution zum Erliegen kam. Es wurde hauptsächlich schönes Geschirr zum Hausbedarf hergestellt, von dem heute noch etwas — wenn auch nicht mehr viel — vorhanden ist, das einen hohen künstlerischen Sammelwert darstellt. Seitdem wurde im Saargebiet kein Porzellan mehr hergestellt. Dagegen wurde die Steingutfabrikation eingeführt und zu großer Leistungsfähigkeit ausgebaut. Hier ist die Firma Villeroy u. Boch von ausschlaggebender Bedeutung. Ihre Kieselsteinproduktion nicht nur innerhalb des Saargebietes, sondern auch in einer Reihe anderer Fabriken in deutschen Städten ist hinreichend bekannt. Sie erzeugt im Saargebiet selbst neben den schon vorher genannten Mettlacher Platten Steingut für Haushaltszwecke, sogenannte Spülwaren, d. h. Töpferwaren für hygienische Zwecke, Terrakottaröhren, Gegenstände aus sogenannter Feuertongefäßfabrikation und mancherlei mehr. Daß auch die Keramikindustrie von den Folgen des Krieges nicht verschont geblieben ist, ist selbstverständlich, wenn sie auch durch ihr großes Eigengewicht nicht so leicht angreifbar war. In dieser Industrie sind verschiedene Firmen dem Druck fremder Einflüsse gewichen, haben zum mindesten vorübergehend Besitzveränderungen erfahren und dadurch selbstverständlich manchen Schlag erhalten.

Im wesentlichen darf aber gesagt werden, daß sich die heute noch bestehende Glas- und Keramik-Industrie, soweit sie nicht schon französische Beteiligung von dem Kriege besaß, ganz deutsch erhalten hat.

Vorausgegangene Vorträge haben in weitgehendstem Maße die Notlage des Saargebietes sowohl nach politischer wie nach wirtschaftlicher Seite hin zur Kenntnis gebracht. Ich möchte mich deshalb nicht so sehr auf diese Vorgänge im einzelnen einlassen. Es trifft aber für beide Industriearten zu, daß die Abtrennung vom Reich ihre Tätigkeit und ihren Versand wesentlich erschwert hat, daß die ersten Jahre so schlecht waren, daß man auf einen vollkommenen Zusammenbruch dieser Industrieen gefaßt sein konnte. Nur der Energie in finanzieller und technischer Beziehung, zusammen mit den hervorragenden Arbeitsleistungen der Arbeiterkraft und der Hingabe der Beamten und Angestellten, ist es zu danken, daß das Schlimmste nicht eingetroffen ist. Es ist zu bedenken, daß der Verlust der früheren Absatzgebiete des Saargebietes nicht ohne schwere Folgen bleiben konnte. Luxemburg gehörte bis Kriegsende dem deutschen Zollgebiet an. Heute gehört es zum belgischen Zollgebiet und ist deshalb für die Saarindustrie als Absatzgebiet verloren. In Elsaß-Lothringen entwickelte sich ein Kampf zwischen saarländischer und französischer Industrie und nur durch große Nachgiebigkeit in der Preisfrage war die Erhaltung eines großen Teils der früheren Abnehmer möglich.

Der geschäftliche Verkehr mit dem deutschen Reichsgebiet war ebenfalls außerordentlich schwer. Trotzdem in den ersten 5 Jahren nach dem Kriege ein zollfreier Verkehr mit Deutschland bestand, wurde er durch verwaltungstechnische Maßnahmen der französischen Zollbehörden künstlich erschwert und nachdem die deutsch-saarländische Grenze künstlich geschlossen war, trat ein vollkommener Stillstand in dem Absatz in das Deutsche Reich ein. Erst weitgehendes Entgegenkommen der deutschen Reichsbehörden haben es vermocht, unter großen Anstrengungen einen Vertrag mit Frankreich zu schließen, der der Glas- und Keramikindustrie ein festes Kontingent für ihren Absatz ins Deutsche Reich zubilligte.

Das ist der Zustand, unter dem diese Industrien heute noch zu arbeiten gezwungen sind und ich brauche als Vertreter der Glasindustrie und als Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse der Keramikindustrie Sie nicht zu versichern, daß wir eine Beendigung dieses Zustandes nicht nur im nationalen Interesse, sondern auch im Interesse der Glas- und Keramikindustrie und deren Tausenden von Arbeitern sehr wünschenswert finden.

Daß es der Glas- und Keramikindustrie möglich gewesen ist, sich trotz der Schwierigkeiten zu behaupten, darf außer den schon angeführten Umständen vor allem dem zuzuschreiben sein, daß beide Industrien ihre Betriebe sehrartig rationalisiert haben, daß sie mit allen modernen Neuerungen Schritt halten.

Die Glasindustrie hat es fertig gebracht, den Rationalisierungsplan, den sie schon vor und während des Krieges verfolgt hatte, selbstverständlich unter den größten Opfern, durchzuführen und in der Fensterglasindustrie durch Einführung eines mechanischen Verfahrens, das jegliche Handarbeit im Produktionsprozeß ausschaltet, zu einer Ersparnis an Arbeitspersonal von über 50 Prozent und einer Ersparnis an Brennstoffverbrauch in ebenso großem Umfange zu kommen.

Die bevorstehende Rückgliederung stellt neue Probleme auf. Sie bringt uns die sehnlichst erwartete politische Wiedervereinigung mit dem Vaterlande, mit der die wirtschaftliche Vereinigung Hand in Hand gehen muß. Aber mit der einfachen Verlegung der Grenze ist es hier nicht getan. Das ganze Saargebiet ist ein Notstandsgebiet in seiner heutigen Struktur. Es ist unmöglich, daß nur ein einfacher Schnitt gemacht wird, sondern notwendig, daß die Wünsche, die das Saargebiet in bezug auf die Gestaltung seiner Verhältnisse hat, gehört und peinlichst geprüft werden.

Vor allen Dingen wird es notwendig sein, daß nach Rückgabe der Bergwerke an die deutschen fiskalischen Betre-

waltungen der Absatz der Kohle sichergestellt wird, daß die Kohlenpreise so gestellt werden, daß sie nicht mehr wie heute 10 bis 20 Prozent über den Ruhrkohlenpreisen liegen. Es ist notwendig, daß die Eisenbahntarife uns wesentliche Verbesserung im Absatz nach dem Reich bringen, denn unsere neue Grenzlage nach dem Verlust unseres Hinterlandes Elsaß-Lothringen und Luxemburg bedingt längere Versandwege ins Reich hinein als bisher.

Die Lebenshaltung der Saarbevölkerung, vor allen Dingen der Arbeiterschaft, die Grundlage ist für ein Blühen von Handel und Gewerbe, darf nicht zurückgehen, denn es wäre für die Arbeiter ein unerträglicher Zustand, nachdem sie so lange Jahre schwerster Bedrückung hinter sich haben, in Zukunft noch schlechter dazustehen als jetzt.

Es wird sich auch nicht vermeiden lassen, daß der Absatz des Saargebietes nach Westen in gewissem Umfange bestehen bleibt, da man die wirtschaftlichen Beziehungen, die zwischen Saargebiet und Elsaß-Lothringen bestehen, und die weiter als über 100 Jahre zurückreichen, nicht ohne weiteres zerschneiden kann. Auch hier müssen Mittel und Wege gefunden werden.

In dem letzten Viertel des vergangenen Jahres haben Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich angefangen zum Zwecke, alle Umstände, welche mit der Rückgliederung des Saargebietes in Verbindung stehen, einer genauen Prüfung zu unterziehen und durch gegenseitige Unterhaltung festzustellen, wie die Interessen beider Teile nach Möglichkeit gewahrt werden. Es ist selbstverständlich, daß die Meinungen bei Beginn der Verhandlungen weit auseinanderklaffen und daß beide Teile nur höchst ungern die Vorteile aufgeben möchten, die sie in dem jetzigen Zustand gefunden haben. Dies trifft vor allen Dingen für Frankreich zu, das einen wesentlichen Vorteil aus den Lieferungen ins Saargebiet gezogen hat und das selbstverständlich nur höchst ungern auf diese Vorteile verzichtet. Das gesamte Saargebiet beobachtet die Vorgänge, die sich in Paris abspielen, mit atemloser Spannung. Wenn auch die zur Debatte stehenden Punkte nur langsam geklärt werden, und für beide verhandelnde Delegationen oft Gefahr besteht, über eine Schwierigkeit zu stolpern, so hat das Saargebiet doch die zuversichtliche Hoffnung, daß in den Verhandlungen Resultate erzielt werden, die den Wünschen des Saargebietes auch in materieller Hinsicht entsprechen und damit nicht nur dieses schwer betroffene Gebiet, sondern auch das ganze Deutsche Reich, dem das Saargebiet mit Leib und Seele verschrieben ist, für die vielen Verluste einen angemessenen Ausgleich erhält.

Das Saargebiet über den Völkerbund

Von Rechtsanwalt Steegmann 1 Saarbrücken.

Das Saargebiet, wie es durch den Versailler Vertrag gebildet wurde, umfaßt den Landstrich links und rechts der Saar von Saargemünd bis Saarhölzbach, einem Dörfchen nördlich von Mettlach. Politisch sind es im preussischen Teile der Stadt- und Landkreis Saarbrücken, die Kreise Saarlouis, Ottweiler und die größten Teile der Kreise St. Wendel und Merzig, im pfälzischen Teile die Bezirksamter St. Ingbert und Homburg, mit insgesamt 800 000 Menschen. Das Land birgt reiche Kohlenfelder, die fast ausschließlich dem preussischen Staate gehörten. Eine ausgedehnte Industrie hatte sich in Verbindung mit der Ausbeutung der Kohlenfelder entwickelt.

Der Vertrag von Versailles sprach dem französischen Staate das unbeschränkte und von allen Schulden und Lasten freie Eigentumsrecht und Ausbeutungsrecht an den Kohlenbergwerken und Kohlenfeldern im Saarbecken zu. Eingegriffen sind alle Nebenanlagen der Gruben: Frankreich kann als Nebeneinrichtung zu den Bergwerken Volksschulen und technische Schulen für das Personal und die Kinder des Personals einrichten und unterhalten, sowie den Unterricht darin in französischer Sprache nach einem von ihm fest-

gesetzten Lehrplan durch von ihm erwählte Lehrer erteilen lassen.

Der Versailler Vertrag blieb nicht bei der Uebereignung der Kohlenbergwerke an Frankreich stehen. Er trennte auch das Gebiet rechts und links der Saar, in dem die Kohlenfelder sich befinden, von Deutschland ab und machte es zu einem Abstimmungsgebiet. Die Abstimmung soll im Jahre 1935 stattfinden, und zwar darüber, ob die Bevölkerung deutsch bleiben oder französisch werden will, oder ob sie wünscht, daß der durch den Versailler Vertrag geschaffene Zustand bleibe. Deutschland mußte zugunsten des Völkerbundes auf die Regierung des Saargebietes für die Dauer von 15 Jahren verzichten. Der Völkerbund ist für diese Zeit Verwalter der Souveränität im Saargebiet als Treuhänder. Er übt die Regierung durch eine ihn vertretende Regierungskommission aus. Sie besteht aus fünf Mitgliedern, die jeweils auf ein Jahr vom Räte des Völkerbundes ernannt werden. Ein Mitglied muß Franzose sein, eins aus dem Saargebiet selbst stammen und dort wohnen; die übrigen drei Mitglieder sind anderen Ländern als Frankreich oder Deutschland zu entnehmen. Der Völkerbund kann ihr Mandat erneuern, sie auch abberufen. Der Vorsitzende der Regierungskommission wird von dem Räte des Völkerbundes aus den Mitgliedern der Kommission für die Dauer eines Jahres ernannt. Er kann wiedervernannt werden. Der Vorsitzende ist das ausführende Organ der Kommission. Der Regierungsausschuß hat alle Regierungsbefugnisse. Er nennt die Beamten und ruft sie ab. Er schafft die Verwaltungs- und Betretungsorgane der Regierung. Er hat volle Freiheit in der Verwaltung und Ausbeutung der Eisenbahnen, Kanäle und sonstigen öffentlichen Betriebe. Er erläßt die nötigen Gesetze und Gesetzesänderungen nach Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung. Die Regierungskommission selbst entscheidet über die Form dieser Anhörung. An das Gutachten der gewählten Vertreter der Bevölkerung ist die Regierungskommission nicht gebunden. Der Regierungsausschuß ist ermächtigt, alle Streitfragen, zu denen die Auslegung der Bestimmungen des Versailler Vertrages über das Saargebiet Anlaß gibt, selbständig zu entscheiden. Jeder Streit zwischen Deutschland und Frankreich über diese Bestimmungen ist der Regierungskommission zu unterbreiten, die endgültig darüber befindet. Alle Entscheidungen trifft die Regierungskommission mit Stimmenmehrheit. Sie hat das Recht, im Saargebiet Steuern und Abgaben zu erheben; sie muß den Betrag ausschließlich für die Bedürfnisse des Landes verwenden. Das am 11. November 1918 bestehende Steuersystem ist beizubehalten, soweit die Umstände es gestatten. Abgesehen von Zöllen darf keine neue Abgabe ohne vorherige Befragung der gewählten Vertreter der Bevölkerung erhoben werden.

Im Saargebiet gilt deutsches Recht. Alle Gesetze und Verordnungen, die am 11. November 1918 bestanden, sind in Kraft geblieben. Aufgehoben sind nur die speziell durch den Krieg eingeführten gesetzlichen Bestimmungen. Die bestehenden Zivil- und Strafgerichte sind aufrechterhalten. Als Berufungsinstanz für die genannten Gerichte und zur Entscheidung über Fragen, worüber diese Gerichte nicht zu erkennen haben, hatte die Regierungskommission einen besonderen Gerichtshof zu bilden, sowie seine Organisation und Zuständigkeit zu regeln. Die Gerichte fällen ihre Entscheidungen im Namen der Regierungskommission.

Eine besondere saarländische Staatsangehörigkeit hat der Vertrag von Versailles nicht eingeführt. Den Bewohnern verbleibt ihre bisherige Staatsangehörigkeit. Es steht ihnen allerdings frei, eine andere Staatsangehörigkeit zu erwerben.

Die Saarbevölkerung behält auch ihre religiösen Freiheiten, ihre bisherigen Schulen und ihre Sprache. Die Amtssprache ist die deutsche geblieben. Das Versammlungsrecht ist unter Kontrolle der Regierungskommission behalten. Das Wahlrecht darf von allen Einwohnern, die über 20 Jahre alt sind, ohne Unterschied des Geschlechtes für die örtlichen Vertretungen ausgeübt werden. Zum deutschen Reichstag, zu dem preussischen und bayerischen Landtag hat die Saarbevölkerung kein Wahlrecht mehr. Nichts hindert aber, daß deutsche Saarländer in diese Körperschaften gewählt werden.

Die Währung des Saargebietes sollte die deutsche bleiben. Nur darf der Umlauf französischen Geldes keinem Verbot und keiner Beschränkung unterworfen werden.

Militärdienst gibt es im Saargebiet nicht. Die Aufrechterhaltung der Ordnung erfolgt durch örtliche Gendarmerie. Die Regierungskommission hat unter allen Umständen für den Schutz der Person und des Eigentums im Saargebiet zu sorgen.

Wirtschaftlich ist das Saargebiet dem französischen Zollsystem eingegliedert. Der Ertrag der Zölle fließt in das örtliche Budget.

Die im Jahre 1935 erfolgende Abstimmung wird gemeinde- oder bezirksweise vorgenommen. Stimmberechtigt sind alle bei der Abstimmung über 20 Jahre alten Personen ohne Unterschied des Geschlechts, die zur Zeit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages im Saargebiet wohnten. Der Völkerbundsrat hat die Regeln der Abstimmung, ihre Art und Weise, sowie den Tag so festzusetzen, daß eine freie geheime und unbeeinflusste Abgabe der Stimmen gesichert ist. Der Völkerbund entscheidet unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches, unter welcher Souveränität das Gebiet zu stehen ist. Die endgültige Entscheidung über die staatliche Zugehörigkeit des Saargebietes beruht also beim Völkerbund. Spricht er das Gebiet Deutschland zu, so hat der Völkerbund für die Wiedereinführung Deutschlands in die Regierung zu sorgen. Fällt das Saargebiet oder ein Teil davon an Frankreich, so muß Deutschland alle seine Rechte und Ansprüche auf das Gebiet an Frankreich abtreten. Beschließt der Völkerbund die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, so muß Deutschland auf seine Souveränität verzichten, während der Völkerbund die geeigneten Maßnahmen für die endgültig eingeführte Rechtsordnung zu treffen hat. Fällt das Saargebiet ganz oder teilweise an Deutschland zurück, so hat Deutschland das Recht, die Saarbergwerke zurückzukaufen. Der Preis wird durch ein Schiedsgericht festgestellt, das aus einem Deutschen, einem Franzosen und einem vom Völkerbund zu ernennenden Neutralen besteht. Der Völkerbund trifft seine Entscheidungen in Saargebietsfragen mit Stimmenmehrheit.

Mit diesen Darlegungen sind in kurzen Zügen die staatsrechtlichen Bestimmungen zusammengefaßt, wie sie der Versailler Vertrag eingeführt hat.

Das Saargebiet soll ein selbständiger Staat sein. Es ist ein staatliches Gebilde eigener Art. Am besten bezeichnet man es als ein Abstimmungsgebiet mit selbständiger Verwaltung unter Aufsicht des Völkerbundes.

Staatsrechtlich ist danach das Saargebiet ein Teil des Deutschen Reiches geblieben, die deutsche Souveränität besteht fort, die Bewohner sind nach wie vor deutsche Reichsangehörige. Nur die Regierung ist für eine begrenzte Zeit einem den Völkerbund vertretenden Regierungsausschuß anvertraut.

Man fragt sich, wie es möglich war, daß dem Saarbecken dieses eigenartige Schicksal widerfahren mußte. Die Saarbevölkerung ist deutsch. Das Saargebiet war Jahrhunderte deutsche Grenzmark. Das Saarloft ist bei der Neugestaltung dieser Dinge nicht gefragt worden. Man hat die Abtrennung vom deutschen Vaterlande nicht nur ohne seine Zustimmung, sondern sogar gegen seinen ausdrücklich kundgegebenen Willen vollzogen. Als der Entwurf des Versailler Vertrages bekannt wurde, haben die damaligen saarländischen Abgeordneten der deutschen National- und der preussischen Landesversammlung einen Protest gegen die beabsichtigte Abtrennung des Saargebietes den Siegerstaaten unterbreitet. Er schloß mit dem Satz: „Das Saarloft war deutsch, ist deutsch und will deutsch bleiben.“

Die Siegerstaaten begründeten das Saarstatut damit, daß es nötig gewesen sei, um nach Uebereignung der Kohlenfelder an Frankreich die Rechte und die Wohlfahrt der Bevölkerung sicherzustellen, und um Frankreich die vollständig freie Ausbeutung der Bergwerke zu gewährleisten. Wer die Geschichte des Versailler Vertrages verfolgt hat, weiß, daß die Ursache der Abtrennung des Saargebietes woanders zu suchen ist. Frankreich wollte in Versailles das Saarland mit seinen Kohlenstätten annectieren. Der Plan scheiterte an dem energischen Widerstande Amerikas und Englands. Frankreich ließ jetzt die 150 000 Saarfranzosen aufmarschieren, die es niemals gegeben hat. So ist es zu lesen in Tardiens Buch „La Paix“. Man machte Wilson und

Lloyd George klar, daß es im Saartal wenigstens 150 000 Leute gebe, deren Sympathien zu Frankreich neigten, und die von Preußen-Deutschland nichts mehr wissen wollten. So wurde das Saarland durch eine geschichtliche Unwahrheit Abstimmungsgebiet. Es wurde es unter Mißachtung des damals so laut betonten Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Durch diesen geschichtlichen Vorgang erklärt sich auch der sonderbare Aufbau der Regierung des Saargebietes. Die Ausübung der Staatsgewalt ist vier Ausländern in Verbindung mit nur einem geborenen Saarländer anvertraut. Die Bevölkerung selbst hat keinen Anteil an der Regierung und Gesetzgebung. Sie ist politisch rechtlos. Die Regierung herrscht absolutistisch. Sie ist der alleinige Träger der Staatsgewalt. Sie erläßt die Gesetze kraft eigener Machtvollkommenheit; ja, sie entscheidet sogar die Streitfragen des Saarstatuts selbständig. An die vorgesehenen Gutachten der gewählten Vertreter des Volkes ist der Regierungsausschuß nicht gebunden.

Sieht man von der eigenartigen Regierungsform ab, so scheinen die übrigen Bestimmungen des Saarstatuts auf ein völlig neutrales Regime abgestellt. Oberster Leitsatz für die Regierungskommission soll das Wohlergehen der Bevölkerung und die Wahrung ihrer Rechte im Rahmen der im Saarstatute aufgestellten gesetzlichen Bestimmungen sein. Der deutsche Charakter des Saargebietes ist festgelegt. Dem Volke sind die deutsche Staatsangehörigkeit, die deutsche Sprache, die deutschen Gesetze und Gerichte, die deutschen Schulen, die deutsche Währung und das deutsche Steuersystem gelassen. Widersinnig ist die Eingliederung des Gebiets in das französische Zollsystem und damit in die französische Wirtschaft. Die Saar war mit der deutschen Wirtschaft auf das engste verknüpft. Ihr Absatzgebiet für fast alle Waren war Deutschland. Wie konnte man da das Saargebiet wirtschaftlich zu Frankreich schlagen, bevor seine Staatszugehörigkeit endgültig feststand? Es sollte eben auch diese gewaltsame Umstellung der Wirtschaft von Osten nach Westen ein weiteres Mittel sein, die Saarländer dem angestammten Mutterlande zu entfremden.

Frankreich sicherte sich in der Regierung des Saargebietes von vornherein den ausschlaggebenden Einfluß. Der erste Präsident der Regierungskommission war der französische Staatsrat Rault. Der erste Regierungsausschuß selbst war unter dem Vorstehe des Franzosen Rault in seiner Mehrheit französisch eingestellt. Der ganze Beamtenkörper wurde mit französischem Einfluß durchsetzt. Fast in jeder Abteilung des recht ausgedehnten Verwaltungsapparates fand sich an maßgebender Stelle ein Franzose oder eine französisch gesinnte Persönlichkeit. Die jetzt beseitigte oberste Polizeiverwaltung war vollkommen französisch zusammengesetzt. Der Oberste Gerichtshof hat nur einige deutsche Richter, die meisten sind Ausländer. Die saarländische Industrie vermochte nicht, sich des französischen Kapitals zu erwehren. Viele Werke sind mit französischem Kapital durchsetzt. Die französische Bergverwaltung hat alsbald von ihrem Rechte Gebrauch gemacht, das gesamte bergmännische Personal in französischer Münze zu entlohnen. Der Regierungsausschuß seinerseits machte nicht nur nicht auf die große Gefahr des Währungs dualismus aufmerksam, er begünstigte vielmehr den Umlauf des französischen Franken dadurch, daß er ihn bei der Post, der Eisenbahn und anderen staatlichen Betrieben, insbesondere auch für die Gehälter der Beamten und Angestellten, einführte. Die damals zerfallende deutsche Mark konnte sich nicht weiter behaupten. Die Markempfänger gerieten in wirtschaftliche Not. Das war für die Regierungskommission ein willkommener Anlaß, vom 1. Juni 1923 ab die gesetzlich vorgesehene deutsche Währung abzuschaffen und durch die französische zu ersetzen. Französisches Militär hatte keine Berechtigung zum Aufenthalt im Saargebiet. Trotz des Widerspruchs der Bevölkerung hatte aber das Saarbecken jahrelang französische Besatzungstruppen unter dem Titel: „Garnisonssoldaten zum Schutze der Bevölkerung.“ Seit einiger Zeit hat der Völkerbund zwar diese Garnisonstruppen beseitigt, dafür aber einen sogenannten Bahnschutz von 600 französischen und 120 belgischen Soldaten eingeführt. 80 Engländer, die auch dazu gehörten, sind vor kurzem in ihre Heimat zurückgekehrt. Die französische Bergverwaltung richtete in ausgedehntem Maße französische Schulen ein.

Der Regierungsausschuß ordnete an, daß alle saarländischen Kinder in diesen Schulen ihrer Schulpflicht genügen konnten.

Wie hat sich nun die Bevölkerung des Saartals in die neuen Verhältnisse gefunden? Wie hat sie sich bisher verhalten? Das Saargebiet lehnt das durch den Versailler Vertrag geschaffene Saargebiet ab. Es kennt außenpolitisch nur ein Ziel: „Die baldigste Rückkehr zum deutschen Vaterlande.“ Auf dieser Linie hat sich die politische Arbeit der sämtlichen politischen Parteien der Saar betätigt und wird sich auch weiter betätigen. Der Kampf war und ist schwer. Das Saarvolk ist politisch entrechtet. Die Saar ist ein kleines Gebiet, das in der Welt von den meisten Menschen nicht einmal gekannt wird. Um unter solchen schwierigen Verhältnissen erfolgreich zu arbeiten, gab es nur ein Mittel, den Zusammenschluß der gesamten Bevölkerung zu einer Einheitsfront, zu einer geschlossenen Phalanx in allen deutschen Fragen. Dieser große Wurf ist der Saarbevölkerung gelungen. Sie hat sich einmütig zum Kampf für den deutschen Charakter der Heimat zusammengefunden und mit jäher Entschlossenheit und zielbewußt den Kampf durchgeführt. Delegation auf Delegation, Denkschrift auf Denkschrift wanderte zum Völkerbund. Die Presse des In- und Auslandes wurde für die Saar interessiert. Die Gänge

zum Völkerbund waren lange Zeit peinlich. Sie haben sich aber gelohnt. Die Delegationen haben sich durchgesetzt. Wir dürfen heute mit innerer Genugtuung auf das Erreichte zurückblicken. Beim Völkerbund hört man jetzt die Stimme der Bevölkerung. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war für das Saargebiet von größter Bedeutung. Die erfolgreiche Politik der Verständigung, die das Deutsche Reich befolgt hat, die zielbewußte Arbeit der gesamten Saarbevölkerung haben endlich erreicht, daß sich Deutschland und Frankreich in Paris an den Verhandlungen teilgenommen haben, um sich über die baldige Rückgliederung des Saargebietes zum Deutschen Reich zu verständigen. Die Saarbevölkerung erhofft einen vollen Erfolg von diesen Verhandlungen. Sie hat unbedingtes Vertrauen zur deutschen Delegation. Die Bevölkerung verlangt aber unverfälschte territoriale Rückkehr des Gebietes zum Deutschen Reich, Rückführung der Gruben in das Eigentum des preussischen und bayerischen Staates. Wirtschaftlich müssen Vereinbarungen getroffen werden, wie sie für eine günstige Weiterentwicklung der Saarwirtschaft, Deutschlands und Frankreichs erforderlich sind.

Möge das Jahr 1930 ein Befreiungs- und Jubeljahr für die deutsche Saar werden!

Der preussische Handelsminister zur Saarfrage

Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, hielt am 24. Januar d. J. im Preussischen Landtag eine Rede, in der er die seinem Ministerium unterstehenden Fragen in erschöpfender Weise behandelte und dabei auch auf die Saarfrage zu sprechen kam. Er führte u. a. aus:

Auf dem Gebiete des Bergwesens haben in den letzten Jahren die Bemühungen um einen besseren Schutz der Belegschaften vor den natürlichen Gefahren des Bergbaues eine immer größere Rolle gespielt. Diese Bemühungen werden dadurch charakterisiert, daß wir uns nicht darauf beschränkt haben, durch den Erlass bergpolizeilicher Anordnungen die Schutzvorrichtungen innerhalb der Grubenbaue zu vervollkommen und die Kontrolle der Gruben durch Heranziehung von Vertrauensleuten der Belegschaften zu verstärken, sondern daß wir auch dazu übergegangen sind, durch mannigfache Belehrung der im Bergbau Tätigen selbst durch Wort und Schrift den Kampf gegen die Grubengefahren aufzunehmen. Nach den Ergebnissen der Unfallstatistik der letzten Jahre scheint es erfreulicherweise so, als ob diese verschiedenartigen Bemühungen sich in einer allmählichen Senkung der Unfallziffern auszuwirken beginnen. Das Jahr 1928 hat bereits eine absolute und relative Senkung der Unfallziffern gebracht. Und wenn auch das Jahr 1929 durch einzelne besonders schmerzliche größere Unglücksfälle, wie vor allem jenem auf der Friedenshoffnungsgrube, belastet ist, so sind die Gesamtzahlen der Unglücksfälle im preussischen Bergbau doch wiederum hinter denen des Vorjahres um etwa 1300 zurückgeblieben, obwohl der Umfang der bergmännischen Betätigung gleichzeitig nicht unerheblich zugenommen hat.

Diese Entwicklung ermutigt dazu, mit den bisherigen Methoden der Gefahrenbekämpfung im Bergbau fortzufahren und sie auszubauen. Im vergangenen Jahre haben wir mit der Arbeit an der Versuchsgrube begonnen. Die Untersuchungen haben sich vor allem erstreckt auf die Schieferarbeit in Schlagwetter- und Kohlestaubgefährlichen Gruben und auf Versuche über die Sicherheit der Seilfahrten. Die Auswertung der Ergebnisse dieser Untersuchungen wird demnächst veröffentlicht werden.

Auf bergpolizeilichem Gebiet gehört die Neubearbeitung und Zusammenfassung der Bergpolizeiverordnungen zu den wichtigsten Arbeiten der Bergverwaltung. Zur Zeit werden die Bergpolizeiverordnungen über den Steinkohlenbergbau nach möglichst einheitlichen Gesichtspunkten einer Neubearbeitung unterzogen.

Was den Kohlenbergbau anlangt, so hat er im Jahre 1929 eine Sonderkonjunktur durchgemacht. Die Förderung im preussischen Steinkohlenbergbau im Jahre 1929 hat diejenige des Jahres 1928 um rund 12 Millionen To. überstiegen. Und zwar haben an dieser Entwicklung alle preussischen Bergreviere ihren Anteil gehabt. Eine ähnliche Entwicklung hat sich in der Braunkohle vollzogen, wo die Mehrförderung gegenüber 1928 etwa 8½ Millionen To. ausmacht.

Der vermehrte Kohlenverbrauch in der innerdeutschen Wirtschaft im vergangenen Jahre scheint in einem gewissen Widerspruch zu stehen zu der Gesamtentwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Zeitraum. Er findet indessen seine Erklärung durch eine Reihe besonderer Umstände, die im vergangenen Jahre vorgelegen haben. Dazu ist vor allem der anormal harte vorige Winter zu rechnen. Ferner hat die nach den Stilllegungen des Herbstes 1928 natürliche Mehrbeschäftigung der Eisenindustrie einen ungewöhnlich starken Bedarf an Produkten der Kohlenwirtschaft zur Folge gehabt.

Auch der Arbeitnehmerschaft im Bergbau ist diese Entwicklung zugute gekommen. In allen Kohlenbezirken konnten die Belegschaftsziffern erhöht und dadurch die Lage des Arbeitsmarktes verbessert werden. Die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter ist daher im vergangenen Jahre wesentlich niedriger als in der vorausgegangenen Zeit, und die Arbeitsmarkterhältnisse für die Bergarbeiter sind zur Zeit von allen Arbeiterkategorien sicherlich die bei weitem besten.

Da nicht abzusehen ist, ob und wann eine internationale Kohlenverständigung sich als möglich erweisen wird, dürfen wir nichts unterlassen, um den deutschen Bergbau nach Möglichkeit zu entwickeln und zu kräftigen, damit er seine Stellung im internationalen Wettstreit behaupten und in etwaige Verhandlungen jederzeit so stark wie möglich eintreten kann. Es ist damit zu rechnen, daß das kommende Jahr eine Reihe neuer Anforderungen an den deutschen Kohlenbergbau stellt. Der im Interesse beider Länder zu wünschende Handelsvertrag zwischen Deutschland und Polen wird bedauerlicherweise dazu führen, daß eine gewisse Menge polnischer Kohle im deutschen Wirtschaftsgebiet Aufnahme finden muß.

Auch bei der demnächstigen Einordnung der Saarkohle in die gesamtdeutsche Wirtschaft werden die einzelnen deutschen Kohlenreviere Opfer zu bringen haben.

Ich weise ferner hin auf die Beschränkung der Reparationskohlenlieferungen, die bei den Verhandlungen im Haag im vergangenen Herbst unter den beteiligten Völkern verabredet worden ist. Es wäre nach alledem bedenklich, die Lage und die Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Kohlenbergbaues im ganzen für die nächste Zeit zu überschätzen.

Lassen Sie mich zum Schluß mit einigen Worten noch eingehen auf ein Problem, das uns allen ganz besonders am Herzen liegt: die Saarfrage. Ich kann es mir versagen, über dieses Problem heute nähere Ausführungen zu machen. Ich brauche nur auf das zu verweisen, was kürzlich der Herr Preussische Ministerpräsident von dieser Stelle aus gesagt hat. Er hat damals hervorgehoben, daß Preußen erwarten müsse, daß das Bergwerkseigentum an der Saar uneingeschränkt und unbelastet in den Staatsbesitz zurückgeführt werde. Dabei bleibt es. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Preußen sich bei dieser Forderung in vollem Einvernehmen mit der Reichsregierung befindet. An sich haben wir alle natürlich

den leidenschaftlichen Wunsch, daß das Saargebiet so schnell wie möglich der deutschen Staatshoheit und Verwaltung zurückgegeben wird, weil wir, wie jedes andere ehrliebende Volk, es als unerträglich empfinden, daß deutsches Staatsgebiet und deutsches Volk elf Jahre nach Beendigung des Krieges und nach loyalster Erfüllung aller unserer schweren Verpflichtungen unter fremder Verwaltung gehalten werden. Die Bergwerke der Saar sind Frankreich durch den Friedensvertrag übergeben worden als vorübergehender Ausgleich der Schädigungen, die Frankreichs Gruben während des Krieges erlitten haben. Diese Schädigungen sind längst ausgeglichen. Die französischen Gruben sind seit Jahren wieder instand gesetzt und fördern heute bedeutend mehr als vor dem Kriege. Die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes an der Saar ist deshalb mit einer Politik nationaler Selbstbestimmung

und Freiheit sowie mit den Bestrebungen auf Annäherung der Völker gleich wenig vereinbar. Aber die ungeheuren Lasten, die das deutsche Volk durch den im Haag vereinbarten neuen Vertrag auf sich nehmen soll, verbieten es ihm, zur Erreichung politischer Ziele, deren baldige Bewirkung ohnehin außer Zweifel steht, noch einen besonderen Preis zu zahlen. Die preussische Regierung wird jeden Versuch auf das bereitwilligste unterstützen, die berechtigten Wünsche seines Nachbarn mit den eigenen deutschen Interessen und insbesondere mit denen der Saarbevölkerung in Einklang zu bringen. Es ist aber notwendig, mit aller Deutlichkeit auszusprechen, daß eine jede Nichtbeachtung dieser Interessen auf den schärfsten Widerstand aller Beteiligten in Reich, Preußen und Saargebiet stoßen wird.

Die Rückgliederung des Saargebiets und die Saar-Wirtschaft

Frankreichs saarfeindliche Kohlenpreispolitik

In dem amtlichen Organ der Handelskammer Saarbrücken, der „Saar-Wirtschafts-Zeitung“, beschäftigt sich der Syndikus R. Martin in einer ausführlichen Betrachtung mit der Lage der Saar-Wirtschaft im Jahre 1929, die im Hinblick auf die in Paris schwebenden Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage von besonderem Interesse sein dürfte. Martin stellt darin fest, daß die Saar-Wirtschaft auf ein sorgenreiches Jahr zurückblickt. Wenn auch das Jahr 1928 für die Saar-Wirtschaft eine gewisse Konsolidierung gebracht habe, so habe das vergangene Jahr im Vergleich dazu doch erwiesen, wie schwankend die Grundlagen einer Wirtschaft seien, deren kennzeichnendes Merkmal die Abhängigkeit von äußeren Faktoren und hier im Saargebiet wieder in erster Linie vom Wirtschaftsablauf im übrigen Deutschland sei und stets bleiben werde. Bei der Bedeutungslosigkeit seines inneren Marktes, jener unheilbaren Krankheit aller auf künstlichem Wege entstandenen kleinen und kleinsten Wirtschaftsgebiete, sei die wirtschaftliche Unselbstständigkeit des Saargebiets eine nicht aus der Welt zu schaffende Tatsache! Nach alledem, was das Saargebiet und seine Wirtschaft während ihres nunmehr 10 Jahre dauernden Sonderdaseins durchgemacht hätten, stellten sie in ihrer Gesamtheit nichts anderes dar, als einen in seinen Grundfesten erschütterten Körper. Bei der tausendfältigen Verflechtung der Saar-Wirtschaft mit dem übrigen Deutschland machten sich die starken wirtschaftlichen und finanziellen Nöte im Reich während des verflossenen Jahres auch auf die Produktions- und Absatzbedingungen des Saargebietes in fühlbarer Weise geltend. Wenn auch die außerordentlich günstige Wirtschaftslage in Frankreich die für das Saargebiet nachteiligen Folgen des Darniederliegens der deutschen Wirtschaft etwas zu mildern vermochte, so blieb doch dieser Konjunkturausgleich in seiner Auswirkung auf die Saar-Wirtschaft nur in einem beschränkten Rahmen. Erschwerend sei aber für die Saar-Wirtschaft noch hinzugekommen die Ungewißheit über die Gestaltung ihrer nächsten Zukunft, da der Ausgang der Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebiets noch durchaus im Dunklen liege. Im Interesse der Saar-Wirtschaft sei es daher dringend erforderlich, in aller Kürze wenigstens in großen Linien Klarheit darüber zu erhalten, in welcher Weise sich die wirtschaftliche Rückgliederung sich vollziehen werde.

Sehr interessant sind die Feststellungen Martins über die Entwicklung der unter französischer Ausbeutung stehenden Saarkohlengruben im Jahre 1929. Nach den Förderergebnissen für die Monate Januar-Oktober wird die Gesamtförderung 1929 die des letzten Vorkriegsjahres 1913 nur unwesentlich übersteigen. Die Schichtleistung weist eine Zunahme um rund 3 Prozent auf, während im Vergleich zwischen 1913 und 1928 die Schichtleistungen an der Ruhr 26,3 Prozent, im Aachener Bezirk um 17,3 Prozent, in Westoberschlesien um 18 Prozent und in Niederschlesien um 26,6 Prozent gestiegen sind. Diese Zahlen lassen den Vorsprung der übrigen deutschen Bergbaubezirke, auch wenn man die günstigeren Abbauverhältnisse mit in Rechnung stellt, deutlich erkennen. Der Stillstand in der Entwicklung des Saarkohlenbergbaues

unter der französischen Verwaltung werde damit aufs neue bestätigt. Die Kokszerzeugung weise in den neun Monaten Januar-September einen Rückgang von 34 521 Tonnen auf, was darauf schließen lasse, daß die Erzeugung des nach dem Salerni-Verfahren hergestellten Spezialkokes noch Schwierigkeiten begegne. Die Kohlenhandelsbilanz des Saargebiets mit dem Reich hat sich im Jahre 1929 im bedauerlichen Maße verschlechtert. In der Zeit von Januar-September fiel die Ausfuhr von Steinkohlen nach dem Reich für 1929 mit 882 494 Tonnen gegenüber 1928 mit 956 338 Tonnen um rund 74 000 Tonnen, während die Einfuhr von Kohlen und Koks aus dem Reich von 150 328 Tonnen 1928 auf 286 580 Tonnen im Jahre 1929 gestiegen ist, also um 136 252 Tonnen zugenommen hat. Diese für ein Kohlenrevier nahezu einzig dastehende Tatsache sei zweifelsohne darauf zurückzuführen, daß die französische Grubenverwaltung den Wünschen der Saarindustrie nicht die nötige Rücksicht habe angedeihen lassen. Ein gleichungünstiges Bild zeige die Preispolitik der französischen Grubenverwaltung, die nach wie vor eine starke und ungerechtfertigte Benachteiligung der gesamten kohlverbrauchenden Saarindustrie bedeute. Durch dreimalige Erhöhung der Kohlenpreise seien diese um 14,53 Prozent gestiegen mit der Folge, daß die Saarindustrie heute im Durchschnitt 27 bis 31 Prozent mehr als die Betriebe im Ruhrgebiet zu zahlen hätten. Durch diese saarfeindliche Kohlenwirtschaftspolitik würden die Gesteungskosten der Saarwerke ungünstig beeinflusst. Hinzuweisen wird im Gegensatz hierzu darauf, daß die Hochhaltung der Kohlenpreise im Saargebiet nur dazu diene, die Preise auf dem französischen Markte entsprechend niedrig zu halten, sie betrügen, Pressenachrichten zufolge, nur rund ein Drittel der für das Saargebiet günstigen Preise.

Die Eisenindustrie des Saargebiets hat im Jahre 1929 wieder eine Produktionssteigerung zu verzeichnen, für Roheisen um etwa 9 Prozent, für Rohstahl rund 7 Prozent. Die Leistungsfähigkeit der Hochofen stieg je Hochofen-Einheit in 24 Stunden von 5970 Tonnen auf 6370 Tonnen. Dem wird aber gegenübergestellt, daß das Ruhrgebiet bereits 1927 seine Produktion auf 129 Prozent steigern konnte, Belgien 1928 auf 160 Proz., Luxemburg auf 195 Prozent und Frankreich auf 134 Prozent der Vorkriegsförderung. Daraus ergebe sich, daß die Saareisenindustrie hinsichtlich ihrer Produktion weit hinter ihrer europäischen Konkurrenz zurückgeblieben sei und daß es noch erheblicher Anstrengungen und entsprechender wirtschaftspolitischer Maßnahmen bedürfe, um ihr die Möglichkeit zu geben, den anderwärts erzielten Vorsprung wieder einzuholen.

Bei den übrigen Industriezweigen des Saargebiets liegen die Verhältnisse nicht wesentlich günstiger. Die Keramikindustrie hatte in den ersten neun Monaten eine Absatzeinbuße von nicht weniger als rund 4 Millionen Mark zu verzeichnen, die Glasindustrie von etwa 800 000 Mark. Auch die eisenverarbeitende und die elektrotechnische Industrie hatten unter der Depression der deutschen Wirtschaft

zu leiden. Diese Industriezweige haben sich bisher gezwungen gesehen, unter erheblichen Mühen und Opfern sich auf den französischen Markt mit umzustellen. Wie die Industrie, so könne auch der saarländische Handel, auf kein befriedigendes Jahr zurückblicken. Mangelnde Ausweitung des Absatzgebietes und das Ausbleiben einer ausreichenden Erleichterung der steuerlichen Verpflichtungen hätten an sich eine Besserung unmöglich gemacht. Die Arbeitslosigkeit im Saargebiet bewegt sich auch in aufsteigender Richtung, sie betrug in den ersten 10 Monaten 1929 durchschnittlich 3,39 Prozent gegen 2,03 Prozent im Jahresdurchschnitt 1928. Bezeichnend für das Verlangen der Saarbevölkerung nach Waren deutscher Herkunft ist die starke Zunahme der Einfuhr aus dem Reich, nachdem sich das Saarländische Abkommen von 1928 und die Meistbegünstigung für deutsche Waren im Jahre 1929 voll auswirken konnten. Diese Einfuhr betrug in den ersten neun Monaten vergangenen Jahres 992 663 Tonnen gegenüber 862 118 Tonnen im Jahre 1928, und dem Werte nach 102 679 000 Mark gegenüber 80 456 000 Mark, so daß sich eine Wertzunahme um 22 223 000 Mark ergibt. Die Ausfuhr des Saargebietes nach dem Reich ist dagegen unter der Einwirkung der ungünstigen deutschen Wirtschaftslage von 1 953 154 Tonnen im Jahre 1928 auf 1 811 322 Tonnen 1929 zurückgegangen, dem Werte nach von 165 148 000

Mark auf 154 742 000 Mark. Infolge der starken Zunahme der Einfuhr aus dem Reich muß eine erhebliche Abnahme im Bezüge französischer Waren zu verzeichnen sein, eine Tatsache, die von französischer Seite durch übertriebene Angaben über den französischen Absatz im Saargebiet zu verschleiern versucht wird. Gerade im Hinblick auf die in Paris schwebenden Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage bedauert Martin mit Recht das Fehlen einer einwandfreien Statistik über den saarländisch-französischen Warenaustausch.

Zum Schluß seiner wirtschaftlich sehr interessanten Betrachtung äußert Martin die Sorge, daß mit einem baldigen positiven Ergebnis der Pariser Verhandlungen leider schwerlich zu rechnen ist und er gibt der Befürchtung Ausdruck, daß französischerseits die Rückgliederung des Saargebietes von Voraussetzungen abhängig gemacht werde, die kaum als eine brauchbare Grundlage für die wünschenswerte Verständigung betrachtet werden könne. Der Saar-Wirtschaft tue aber vor allem eins not: Baldmöglichste Klarheit darüber, was werden wird, damit sie für ihre Arbeit wieder festen Boden gewinnt und nach so langen schweren Jahren der Ungewißheit endlich wieder klare Bahn in eine lichtere Zukunft vor sich sieht.

— r. —

Jetzt erst recht Saar-Verein

Der treue verdienstvolle Sachwalter der Interessen der Saarbevölkerung im Reich erbittet ein Geleitwort für sein Organ „Saarfreund“. Dieser Bitte entspreche ich aus innerster Ueberzeugung sehr gern. In der langjährigen Mitarbeit lernte ich die unermüdlige, geschickte und vor allen Dingen peinlich überparteiliche Aufklärungsarbeit des Bundes der Saarvereine außerordentlich schätzen und würdigen. Nichts wäre verhängnisvoller gewesen, als wenn der Saarverein sich in irgendeine parteipolitische Bahn hätte abdrängen lassen und so die Möglichkeit der Zusammenfassung aller Kräfte auf das eine Ziel, Befreiung und Rückkehr der Saarbevölkerung, unterbunden hätte. Bei den außerordentlich scharf zugespitzten parteipolitischen Gegensätzen gehörte zu einer reibungslosen Zusammenarbeit aller ehrlichen Freunde der Saarbevölkerung, aller Deutschen, die guten Willens waren, ein klares Erkennen dieser Gefahren und eine entsprechende geschickte Leitung. Daß sie vorhanden war, beweist die immer mehr wachsende Mitarbeiterzahl aus allen deutschen Parteien, und dafür sei der Leitung des Saarvereins besonders gedankt. Sie verdient aber auch den Dank aller Saardeutschen dafür, daß durch seine weit über die heutigen Grenzen des Reiches hinausgehende und alle erlaubten Mittel ausnutzende Aufklärungsarbeit keine Reichsregierung denkbar ist, die einem Verhandlungsergebnis in Paris zustimmen könnte, das nicht dem einmütigen Willen der Saarbevölkerung, restlose geographische und wirtschaftliche Rückgliederung und Rückgang der gesamten Saargruben in preußischen und bayerischen Staatsbesitz, entsprechen würde. Was der Saarverein darüber hinaus noch für die Wohlfahrt der Saarbevölkerung angeregt, erreicht und bei seinen leider sehr beschränkten Mitteln oft noch direkt finanziell geleistet hat, beweist die innige Verbundenheit und die herzliche Fürsorge um das Geschick des Saarvolkes.

Im Zeichen der Pariser Verhandlungen, im Zeichen einer sich ständig mehrenden französischen Propaganda ist eine verstärkte Tätigkeit des Saarvereins dringend zu wünschen. Dem Saarverein stehen in Frankreich eine Reihe wirtschaftlicher und politischer Organisationen entgegen, die die Lösung der Saarfrage in französischem Sinne und nach französischen wirtschaftlichen und politischen Interessen fordern. Da wir jetzt oder spätestens in fünf Jahren vor der Entscheidung in der Saarfrage stehen, die französischen Verhandlungsziele in Paris keine Aussicht auf Erfüllung der berechtigten Wünsche der Saarbevölkerung und aller Deutschen eröffnen, muß der Saarverein und der „Saarfreund“ Mahner und Warner vor Verhandlungsergebnissen sein, die nicht eine restlose Erfüllung der deutschen Forderungen bringen. Die volle Wiedergutmachung des Unrechtes an der Saarbevölkerung trägt keine Kompromißlösung, die einen Dorn im deutschen Volkskörper des Saargebietes zurückläßt.

Der Saarverein wird darum in der kommenden Zeit, und falls die Verhandlungen scheitern, im Abstimmungskampf erst recht als Freund und Kampfgenosse der Saarbevölke-

rung zur Seite stehen müssen. Er ist uns deshalb jetzt und für die nächste Zukunft nötiger als je, und darum:

„Jetzt erst recht, Saarverein“.

Hans Krah, zurzeit Berlin,
früher Mitglied des Landesrats des Saargebietes.

✱

Deutsche Brüder und Schwestern, stützt den Bund der Saarvereine!

Seit zehn Jahren kämpft das Saargebiet um seine Befreiung. Schon vor Unterzeichnung des Versailler Vertrages unterbreiteten die saarländischen Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung und der Preussischen Landesversammlung den Siegerstaaten einen flammenden Protest, der in dem Satz gipfelte: Die Saar war deutsch, ist deutsch und will deutsch bleiben. Dieser deutliche Einspruch verhallte ungehört. Die Saarbevölkerung ließ sich nicht entmutigen. Sie nahm trotz politischer Entrechtung den Kampf für den deutschen Charakter der Saar-Heimat gegen die französische Unterdrückungspolitik entschlossen und zielbewußt auf. Es war ein schweres Ringen. Das kleine Saargebiet war unbekannt in der großen Welt. Der Saarbevölkerung standen keine Machtmittel zur Verfügung. Und doch hat sie in zäher Arbeit erreicht, daß ihre Stimme beim Völkerbund beachtet wird, daß das der Saar zugefügte schwere Unrecht allenthalben erkannt ist.

Ein wertvoller und treuer Bundesgenosse auf diesem dornenvollen Wege zur Befreiung war und ist der Saarbevölkerung der Bund der Saarvereine. Er übernahm in dankenswerter Weise die Aufgabe, die Saardeutschen im Reich zu sammeln, im großen deutschen Vaterlande Aufklärung über das Saarland zu verbreiten und das Interesse für die Saar wachzuhalten und zu fördern. Nicht nur die prächtigen Tagungen des Bundes, sondern vor allem die verdienstvolle Kleinarbeit haben Erfolge erzielt, auf die der Bund mit berechtigtem Stolz zurückblicken darf.

Die vereinten unablässigen Anstrengungen des Saarvolkes und des Bundes der Saarvereine, die Politik der Verständigung seitens der Reichsregierung haben nach zehn Jahren endlich dazu geführt, daß Frankreich und Deutschland in Paris über die Rückgliederung der Saar verhandeln. Der Ausgang der Verhandlungen ist noch nicht zu übersehen. Sie sind zweifellos schwierig. Von einem Entgegenkommen Frankreichs ist noch nichts zu spüren. Die französische Saarpropaganda hat neu eingesetzt. Die Saarbevölkerung hält aber lieber bis 1935 aus, als daß das Reich zu große Opfer bringt. Das Saargebiet muß ungeschmälert wieder mit dem Mutterlande vereint werden, die Gruben und Kohlenfelder sind in das Eigentum des preussischen und bayerischen Staates zurückzuführen.

Aus dieser Lage heraus müssen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt alle Kräfte konzentrisch angespannt werden, um Klarheit über

die Saarfrage zu verbreiten, um für Land und Volk an der Saar Recht und Gerechtigkeit zu fordern.

Daraus erwächst für den Bund der Saarvereine die vaterländische und politische Pflicht, seine Tätigkeit im Sinne des Willens der Saarbevölkerung angesichts der bevorstehenden Entscheidung und der französischen Gegenbestrebungen mit verstärkter Kraft fortzusetzen.

Darum, deutsche Brüder und Schwestern, wahr dem Bund der Saarvereine die Treue! Unterstützt alle seine segensreiche Arbeit, damit das Jahr 1930 ein Befreiungsjahr für die deutsche Saar werde.

gez. Dr. Steegmann,
1. Vorsitzender der Zentrumspartei des Saargebiets.

*

Saarbrücken, den 15. Januar 1930.

Der „Saarfreund“ war stets der treue Eckhard im Kampf für Recht und Gerechtigkeit der deutschen Saar.

Er muß es bleiben bis zum guten Schluß.

Die Saarvereine waren seit einem Jahrzehnt die treuesten Bundesgenossen der Saarbevölkerung im Kampf um die Erhaltung des deutschen Charakters des Saargebietes. Ihre Aufklärungsarbeit war sehr erfolgreich. Sie bleibt notwendig bis zur restlosen Rückgliederung des Saarlandes an das deutsche Vaterland.

Dechant Dr. Schlich-Saarbrücken.

*

Bund der Saarvereine und Saarbevölkerung gehören zusammen. Unser Kampf um die politische und wirtschaftliche Befreiung des Saargebietes war denkbar und fruchtbar nur deshalb, weil mit der Saarbevölkerung die im Bund der Saarvereine vereinigten Landsleute und darüber hinaus das ganze Volk zusammenstanden.

Kommerzienrat Dr. H. Röchling-Böcklingen,
Mitglied des Landesrats des Saargebiets.

*

Der „Saar-Verein“ hat in den zehn Jahren seines Bestehens im deutschen Vaterlande eine überaus segensreiche Aufklärungsarbeit geleistet. Wenn heute in allen Teilen Deutschlands das Schicksal der um die Erhaltung ihres urdeutschen Charakters ringenden Saarbevölkerung mit stärkerer Anteilnahme verfolgt wird, als das früher leider der Fall war, so ist der Erfolg dieser Volksgemeinschaftsarbeit im besten Sinne in erster Linie der unermüdbaren Tätigkeit des „Saar-Vereins“ zuzuschreiben. Die Saarbevölkerung ist dem „Saar-Verein“ für diese nationale Tat von Herzen dankbar und erwartet, daß er auch in Zukunft diese vaterländische Arbeit mit der gleichen Energie und Zielstrebigkeit leisten wird wie bisher.

Es mag vielleicht hie und da Leute geben, die der Meinung sind, die Aufklärungsarbeit des „Saar-Vereins“ sei jetzt bald entbehrlich, da die Rückgliederung des Saargebietes ins deutsche Vaterland bereits bevorstehe. So sehr wir im Saargebiet hoffen, daß die gegenwärtigen Verhandlungen in Paris uns die baldige Heimkehr ins Reich bringen möchten, so bedenklich erscheinen uns gerade jetzt ein Aufgeben der vom „Saar-Verein“ geleisteten Arbeit. Ob die Rückgliederungsverhandlungen zum Ziele führen oder nicht: das Saargebiet kann auf die Aufklärungstätigkeit, wie sie der „Saar-Verein“ seit zehn Jahren in Deutschland betreibt, nicht verzichten. Führen die Pariser Verhandlungen zum Ziele, so ist damit die Wiedereingliederung des Saargebiets in den deutschen Volksstaat noch nicht vollkommen durchgeführt. Hierzu bedarf es vielmehr noch recht umfangreicher und zielbewusster Arbeit, bei der wir die Erfahrungen und die aufklärende Propaganda des „Saar-Vereins“ nicht missen möchten. Schlagen die Pariser Verhandlungen aber fehl — womit zur Zeit zum mindesten noch gerechnet werden muß —, so bleibt dem „Saar-Verein“ erst recht ein aber reiches Betätigungsfeld vorbehalten.

Mit dem herzlichsten Dank für die in treuer Bruderschaft geleistete zehnjährige Arbeit verbindet daher die Saar-

bevölkerung ein ebenso herzliches Glückauf für die ferner nicht minder wichtige Tätigkeit des „Saar-Vereins“.

Saarbrücken, den 15. Januar 1930.

Johannes Hoffmann,
Chefredakteur der „Saarbrücker Landeszeitung“.

Kleine politische Umschau

Souslieutenant Gérard Fabvier baut ab!

Aus Wallerfangen, auf welches die Franzosen der Familie Fabvier wegen so große Hoffnungen gesetzt hatten, wird uns u. a. geschrieben: In diesen Tagen vollzog sich die Versteigerung eines Teils der Möbel des berühmten „Souslieutenants Gérard Fabvier“ hier selbst. Man strömte hin, um die Antiquitäten des Herrn „Leutnant“ zu kaufen, oder war es das Bestreben des Publikums den Wegzug zu fördern, damit er schneller von der Bildfläche verschwinden kann? Der Massenandrang der Käufer erweckte den Anschein, als ob jeder seinen Teil dazu beitragen wolle, bei dem „Ausverkauf“ mitgewirkt zu haben. Ob der Herr Leutnant den Pariser Saarverhandlungen auch vorgreifen will? Man möchte glauben, er wisse wiederum etwas mehr als gewöhnliche Teilnehmer. Im Jahre 1919 wußte er und Major Delavague die Frage aufzustellen: „Was gedenkt Saarlouis zu tun, wenn es französisch wird?“ Ja, sogar weiter: Herr Fabvier behauptete in der Töchter-Schule: „Saarlouis ist französisch!“ Sein Regiment „mit der Reitpeitsche“ ist noch nicht vergessen! Nun dieser schmähliche Rückzug ohne Möbel! Schade nur für das Geld, das hier bezahlt wurde, aber es war die Versteigerung mehr Hohn des Publikums als Kauf-lust. Auf Nimmerwiedersehen, Reitpeitschen-Leutnant!!

Kleine Tageschronik

Vom Ausguck auf dem Winterberg.

... es muß doch Winter werden! Ma soll doch nit menne, daß e ald Frau e Mensch is. Jetzt im Januar bliehe uf em Bohnhofsvorplatz die Margaretha und jede Daach stehd in da Zeitung geschrieb, daß irgendwo, irgendwer e Maigibbs oder e Schmetterling uf em Redaktionsdisch abgeliewert hat. Nur on da Winterfeschde merkt ma 's iwerhaupt, daß es Winter is.

Vorichesjohr um die do Zeit, do war unsa Saar zugefroren und die Zänn honn vor Kält dauernd de Parademarsch gekloppt und die Knuppesja funnt ma dukendweiß trinke.

Ich menn immer, on der gonz Sach do is de alde Petrus schuld. Der nennt es viel zu gud mit da Welbsleit. Der hat Ongschd die wirde sich die Knoche vertalle, sie gräte es Rotlaaf oder die Papageiekrönkhät, wonn se ufs Winterfeschd oder uf de Mastebaal gehn. Ich war mit meinem Suffi do neilich aach uf se enem Baal. Do hat me Suffi gesaht, ich hätt die Papageienkrönkhät. Ich honn meinem Mäde als Papa e dichteriger gezeit, wie es kumm is mit so enem Kleed, das wo vore zu kurz, hinno zu long und owe iwerhaupt vergeh war. Awer mei Dochter hat gesaht, ich wär e furchtbar rückständicher Mensch. Mei Suffi hat das aach gesaht und ho honn ich mich der Majorität angeschloß und honn es selbst geklaabt. Honnes.

*

Saarbrücken. Dem Vorgange der Saarbrücker Eisenbahndirektion folgend, hat jetzt auch die Verwaltung der Straßenbahn Saarbrücken-Böcklingen-Ludweiler ihre Wagen mit künstlerischen Photographien aus der Saar-heimat ausschmücken lassen. Es ist eine sehr sorgfältige Auswahl getroffen worden, um bemerkenswerte Bauten, Stadtbilder und Landschaften einem breiteren Kreise bekannt und vertraut zu machen. Das Vorgehen der Straßenbahnverwaltung ist sehr dankbar begrüßt worden, denn auch in der engeren Saarheimat gilt es, die Bevölkerung mit den Schönheiten ihrer eigenen Umgebung in nahe Beziehungen zu bringen.

Guichenbach. Unsere Genossenschafts-Sparkasse veranstaltete aus Anlaß ihres 30-jährigen Bestehens eine Jubiläumsfeier in Form eines Werbeabends, bei welcher Gelegenheit auf die Bedeutung der Genossenschaftsidee hingewiesen und besonders die Jugend zur Sparjamkeit ermahnt wurde, die die Grundlage zur Wiedererstarkung unseres Reiches bilde. Der Gründer unserer Genossenschafts-Sparkasse, Dechant Sengig aus Rübenbach a. Rhein, war zu der Feier nach hier gekommen. Er forderte zum Festhalten an unserer Sparkasse auf, um weiteren Erfolge in der Zukunft zu erringen.

Saarlouis. Der Verein ehemaliger Schützen und Jäger des Kreises Saarlouis beging hier die Weihe seiner neuen Fahne, die vom Forstmeister Kamerad Stach vollzogen wurde. Der Vorsitzende gedachte in seiner Ansprache auch des greisen Reichspräsidenten Hindenburg, dem der ehrerbietigste Gruß aller grünen Jäger gelte. Die Kameraden Jakob Rupp-Bous, Peter Iserbeck-Saarlouis, Leo Seifert-Saarlouis, Nikolaus Finé-Saarlouis, Franz Jöllner-Wallerfangen und Philipp Brettnacher-Saarlouis wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um das Kriegervereinswesen durch die Verleihung des Krieger-Vereinsabzeichens geehrt.

Kleinblittersdorf. Dem 17 Jahre alten Maurerlehrling Michel Martin von hier wurde vom preussischen Staatsministerium die Rettungsmedaille am Bande nebst Urkunde verliehen. Martin hatte im vergangenen Jahre den Schloffer Josef Brettar aus der Saar vom Tode des Ertrinkens gerettet und damit seine vierte Lebensrettung vollbracht.

Enzheim. Eine Ehrung von verdienten Feuerwehrleuten unserer Freiwilligen Feuerwehr fand auf einem von der Wehr veranstalteten Konzertabend statt. Für fünfzigjährige Dienstleistung erhielt der Wehrmann Grub eine Ehrenurkunde, acht Wehrleuten wurde für 25jährige Dienstleistung je eine silberne Uhr mit Widmung überreicht, und weitere sieben Wehrleute wurden für 15jährige Dienstleistung durch Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Bous. Auf dem hiesigen Röhrenwerke wurde der Brauch einer Ehrung von verdienten Arbeiterveteranen wieder aufgenommen. Ueber 100 Mann der Belegschaft, die seit 25 Jahren und länger im Dienste des Werkes stehen, wurden bei einer ihr zu Ehren veranstalteten Feier für die Treue in der Arbeit ausgezeichnet und die Werkleitung ließ ihnen in Anerkennung ihrer treuen Dienstleistung die Summe von je 1000 Franken auszuhändigen.

Herrensohr. Namens des preussischen Staatsministeriums wurden den Brandmeistern Anton Dschmann und Louis sowie dem Oberführer Schmidt I für ihre Verdienste um das Feuerlöschwesen das Erinnerungszeichen verliehen.

Böfllingen. Der Lehrer-Verein für Böfllingen und Umgegend feierte das Fest seines 30jährigen Bestehens, das mit einer Ehrung für den verdienten Vorsitzenden Rektor Reusch verbunden war, der seit der Gründung an der Spitze des Vereins steht.

Manbach. Infolge Zubruchgehen des Hangenden wurde auf der hiesigen Grube der Schlepper Uhrig aus Merchweiler verschüttet. Der Verunglückte konnte leider nur als Leiche geborgen werden. Zwei weitere Bergleute erlitten bei dem Unfall schwere Verletzungen, so daß sie in das Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Brotdorf. Der erste Heimatsabend in Brotdorf im großen Saale der Wirtschaft Enzweiler gestaltete sich zu einem Ereignis für die Gemeinde und zu einem nachhaltigen Erlebnis für alle Teilnehmer. Der große, etwa 700 Personen fassende Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Schulleiters Ehl-Merchingen über die „Geschichte des Safferbachtals in der Geschichte des deutschen Grenzlandes“. Herr Ehl ging aus von der Teilung des karolingischen Reiches im Jahre 843. Er arbeitete außerordentlich klar die „Lothringische Frage“ heraus und zeichnete sehr deutlich und allgemeinverständlich die Linie, die von der ersten Teilung des nördlichen Mittelreiches Lothars II. zu Merzen im Jahre 870 bis zum Versailler Diktat führt, durch das Frankreich wieder ein Teilziel seiner Ostpolitik durch die Annexion des Saargebietes zu erreichen hoffte, eine Hoffnung, die durch die eindeutige Haltung der Saargebietsbevölkerung in Wirklichkeit schon zerstört ist; denn dieses Volk ist deutsch nach Abstammung, Volkstum und Gesinnung. Redner glaubt indes nicht, daß Frankreich, selbst bei durchaus günstigem Ausgang der Saarverhandlungen für uns, seine Ansprüche auf das Saargebiet endgültig begraben werde; deshalb sei es nötig, daß wir hier an der Landesgrenze stets wachsam Posten stehen und alles Undeutsche entschieden abwehren. Er verstand es ausgezeichnet, die Geschichte des Saargebietes, des Kreises und selbst des Dorfes Brotdorf im Spiegel der deutschen Geschichte in wesentlichen Zügen zu zeichnen und die aufmerksamen Zuhörer in mehr als einstündigem Vortrage zu fesseln. Wie stark der Einfluß des Vortragenden und der Eindruck seiner Ausführungen war, erhellt daraus, daß sich die Versammlung beim Schluß des Vortrags spontan erhob und die deutsche Nationalhymne sang. Durch eintöniges Zusammenwirken der örtlichen Vereine, der Musikvereine „Vorelen“ und „In Treue fest“, der Gesangsvereine „Concordia“ und „Einigkeit“ und des katholischen Kirchenchors sowie des Turnvereins, die alle sehr gute Proben ihres Könnens ablegten, wurde der Vortrag wirkungsvoll umrahmt. Sehr gut gefiel besonders das von zwei Schülerinnen der Mädchenoberklasse vorgetragene zweistimmige Heimatlied: „Umrauschen auch Freuden...“ Die Vorbereitung und Leitung der Veranstaltung lag in den Händen des Rektors Senzig, der zu Beginn den Vorstand des

Vereins, die Gäste und die große Versammlung herzlich begrüßte und diese bewußt unter den Gesichtswinkel des deutschen Gedankens stellte. Schlußrat Kell sagte als Vorsitzender allen Mitwirkenden bei der Ausgestaltung des glänzend verlaufenen Abends Worte herzlichsten Dankes und der Anerkennung. Die Gemeinde Brotdorf darf stolz sein auf diesen ersten Heimatabend, sie wäre dem Verein dankbar, wenn er sie entsprechend ihrer Größe und Bedeutung innerhalb der Bürgermeisterei Merzig-Land bei seinen künftigen Veranstaltungen mehr und mehr alsbald wieder berücksichtigen könnte.

Enzheim. Goldschach in der Hagerkiste. Seit vielen Jahren hatte der Landwirt Philipp Mayer im Pferdestall eine alte Truhe stehen, die dort als Hagerkiste diente. Als der Schwiegersohn Mayers die Kiste zerhieb, rollten ihm eine stattliche Anzahl Goldmünzen vor die Füße. Die Untersuchung ergab, daß die Münzen in einem Geheimfach gelegen hatten. Es handelt sich um französische Goldfranken und holländische Goldgulden. Die Goldmünzen weisen Prägungsdaten von 1799 bis 1860 auf, können also erst nach 1860 dort versteckt sein. Die Goldstücke waren einzeln in Stoff eingewickelt und zusammen in vier Säcken verpackt. Sie stellen einen beträchtlichen Schatz dar.

Personalnachrichten

Dem Direktor des Homburger Landeskrankenhauses, Chefarzt Dr. Orth, wurde der Titel Professor verliehen.

Sein 30jähriges Dienstjubiläum feierte in Saarbrücken der Kriminalamtmann Horn. — Der Eisenbahnsekretär Karl Hammer in Burbach beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Auf eine 50jährige Arbeitszeit in Diensten der Burbacher Hütte kann der Arbeiter Johann Neukirch zurückblicken. — Der Obergeringieur der Maschinenfabrik von Poennsgen u. Pfahler, Petri in St. Ingbert, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum auf dem Werke. — Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging der Bureauchef der Burbacher Hütte, Karl Beck. Generaldirektor Walter überbrachte dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche der Werksverwaltung.

Ihren 90. Geburtstag beging in Lautkirchen die Witwe Katharina Schwarz, genannt die „Bas-Käthe“. — Ihren 93. Geburtstag feierte in Ottweiler Frau Schönwols, unter dem Namen „Schönwols Marieche“ in allen Bürgerkreisen bekannt. — Seinen 93. Geburtstag feierte ferner in Elversberg der pensionierte Bergmann Christian Hamm. Hamm ist Kriegsveteran aus dem Feldzuge von 1870/71, er hat 38 Jahre auf der Grube Heinitz als Bergmann gearbeitet. — Ihr 90. Lebensjahr vollendete weiter die Witwe Christian Bettinger in Dudweiler. — In Spiesen ist der Bergmann Jakob Solmann im Alter von 82 Jahren gestorben. Auch er war ein Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71.

Die Goldene Hochzeit begingen die Eheleute Adam Schmidt und Barbara, geb. Weinand, in Saarbrücken. — Die Eheleute Nikolaus Voh und Katharina Hanes in Schiffweiler. — Die Eheleute Schlossermeister Josef Duroy und Julie, geb. Hesse, in Saarlouis.

* Goldene Hochzeitsfeier in Saarlouis. Am 24. Januar d. J. konnten Herr Schlossermeister Josef Duroy und seine Frau das 50. Ehejubiläum feiern. Der Jubilar stand jahrelang, vom Vertrauen der Handwerkerkreise gewählt, als deren Vertreter im Stadtrat als gerader, aufrechter Meister. Sein offener, ehrlicher Charakter errang allgemeine Achtung und Wertschätzung in allen Kreisen der Bürgerchaft. Unvergessen wird bleiben seine Stellungnahme, Vorbild und Unerschrockenheit im Stadtparlament zur Zeit der Besetzungsjahre. Mit deutscher Treue, schenke er nicht, für die Rechte und Anschauungen der Deutschen ein kräftiges Wort zu reden. Sein Auftreten wirkte vorbildlich und bahnbrechend. Ofters legte er eine Bresche bei Gelegenheiten ein, wo die Gegner und Wankelmütigen Hoffnungen westlicher Richtung hegten. Dem Jubelpaare rufen der „Saarfreund“ und viele sonstige aufrichtige Freunde ein beglückendes „Heil und Segen“ aus dem Vaterlande zu auf noch viele glückliche Jahre an der deutschen Saar! Glückauf!

Pfarrer Reichard in Saarbrücken-St. Johann konnte vor einigen Wochen sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer der evangelischen Gemeinde St. Johann feiern. Am 27. November 1904 hielt er in der St. Johanniskirche seine Antrittspredigt. Es wäre vielleicht interessant, einmal festzustellen, wie oft er in diesen 25 Jahren diese Kanzel betreten und zu seiner Gemeinde in guten und in bösen Tagen gesprochen hat. Pfarrer Reichard ist nicht nur ein hervorragender Kanzel- und Volksredner, er ist nicht nur ein geistvoller Theologe und ein beliebter Seelenhirte, er ist ein Volksmann im geistlichen Gewande schlechthin. Er ist einer jener evangelischen Geistlichen, die ihre Gemeinde aufsuchen, die Nöte und Leiden ihrer einzelnen Glieder kennen, aber auch zu trösten und zu helfen wissen. Er ist aber nicht nur als Pfarrer ins Volk gestiegen, auch als Mensch, als Politiker, als Glied

seiner Volksgemeinschaft hat er im Volk und für das Volk gelebt und gestritten, als glühend nationaler Mann hat er während der schweren Kriegsjahre versucht, den Verteidigungswillen daheim und draußen zu stärken und zu heben. Er war aber in dieser Zeit auch der nimmermüde Helfer, der Mann der Tat. Ein großer Teil der Kriegsfürsorge der Stadt lag in seiner leitenden Hand. Was er hier geleistet und in mühevoller Arbeit Gutes getan, sich abgemüht im Dienste der Barmherzigkeit, dessen gedenken wir heute in Treue. Er wußte Rat, auch wieder und immer wieder rettende Hilfe herbeizuschaffen und die an die Türen unverdienten Elends poehende Not zurückzuweisen. Sein Bild prägte sich hier scharf und deutlich, ein mitfühlendes Herz in Wort und Tat.

Kein Wunder, daß solche Erscheinung auch furchtlos blieb, als es noch nicht ungefährlich war, ein offenes Bekenntnis der rheinischen Seele abzulegen. Wie oft hat er, ein Rufer im Ehrenkampf, begeistert und begeisternd die in uns lodrende Flamme zu hellleuchtendem Feuer entfacht und alle bis ins Innerste bewegt zum Schwur der Treue hingerissen. Wie manches unvergessene Wort hat er geprägt, das, aus tiefstem Gemüt emporgerungen, fortlebt über die leidgeprüfte, leidgeklärte Seele der Heimat mit ihrem Vertrauen und ihrer unerschütterlichen Hoffnung. Das wird dem Gefeierten unvergessen bleiben.

Und wieder sahen wir ihn tatkräftig, als es galt für die fränkische Jugend einzutreten und ihrem Leid hilfsreich zur Seite zu stehen. Er ist es, dem es im wesentlichen zu danken ist, daß heute auf dem Rotenbühl eine Pflegestätte der Kinder aufgetan ist, die manche Sorge von den bedrängten Herzen der Eltern nimmt, ein Heim christlicher Caritas. Drückend empfand er mit seiner Gemeinde, daß ihr kein gesellschaftlicher Mittelpunkt, keine ausreichende Sammelstätte winkte. Mit der Kraft seiner leidenschaftlichen Seele war er in vorderster Reihe lange Jahre bemüht, hier Wandel zu schaffen, bis ein stolzer Bau, die „Wartburg“, der Liebe und dem Frieden geweiht, die Lücke ausfüllte.

★

Todesfälle. Saarbrücken: Frau Elisabeth Fels, geb. Walzer, 48 Jahre; Landjäger Otto Hoffmann, 30 Jahre; Frau Witwe Luise Kilian, geb. Beder, 33 Jahre; Frau Sophie Westenburger, geb. Orschel, 32 Jahre; Pensionär Max Wilhelm Joseph van Bürt, 71 Jahre; Frau Karoline Müller, geb. Burper, 59 Jahre; Frau Wwe. Emma Sarg, geb. Mathaei, 57 Jahre; Frau Eva Kugel, geb. Sterk, 57 Jahre; Karl Feiler, 57 Jahre; Frau Hermine Ehrenberg, geb. Immisch, 68½ Jahre; Frau Maria Beder, geb. Ewen, 33 Jahre; Frau Wilma Klein, geb. Contrath, 32 Jahre; Rentner Heinrich Speicher, 88 Jahre; Joseph Maier, 55 Jahre; Schwester Ottilia Maria Linnemann, aus dem Orden St. Christiana, 39 Jahre; Johann Schuh, 28 Jahre. — **Nachen** (früher Saarbrücken): Oberamtmann Carl Feyer, 65 Jahre. — **Schafbrücke:** Frau Katharina Clemens, geb. Gerhard, 55 Jahre. — **Wischmishelm:** Frau Christine Schmeer, geb. Tausend, 69 Jahre. — **Kirchhausen:** Frau Margaretha Jungels, geb. Hens, 23 Jahre. — **Ottenhausen:** Fräulein Martha Jungfleisch, 26 Jahre. — **Bödingen:** Buchhalter Friedrich Theis, 41 Jahre; Gustav Dieck, 26 Jahre; Pens. Bergmann Peter Riederer, 70 Jahre; Frau Philipp Müller, geb. Luise von Freithal, 51 Jahre. — **Altenkessel:** Michel Schreiner, 76 Jahre. — **Tholey:** Gemeinderentmeister a. D. Anton Schmitt, 80 Jahre. — **Dudweiler:** Grubenschmied Mathias Klinkner, 52 Jahre; Math. Birtz, 75 Jahre; Mehger Karl Pitz, 49 Jahre. — **Altenwald:** Frau Wwe. Mathias Loh, Anna geb. Fuchs, 72 Jahre. — **Heiligenwald:** Berginvalid Johann Barmann. — **Friedrichsthal:** Ewald Otto Linn, 20 Jahre; Frau Wwe. Johanna Schacking, geb. Goebke, 82 Jahre; Jakob Spiegels, 42 Jahre; Ludwig Halberstadt, 26 Jahre. — **Bildhof:** Gärtner Ludwig Müller. — **Spiesen:** Pens. Bergmann J. Solbach, 83 Jahre. — **Neunkirchen:** Karl Rappeler, 62 Jahre; Frau Wwe. Maria Dieblang, geb. Hoff, 80 Jahre; Malermeister Adam Zill, 66 Jahre; Peter Regitz, 54 Jahre; Hubert Uth, 21 Jahre; Fräulein Margar. Therre, 26 Jahre; Kaufmann Ludwig Marschall, 69 Jahre; Frau Wwe. Ludwig Schmidt, verw. Weinrant, geb. Weinrant, 47 Jahre; Wwe. Henriette Gehhard, geb. Schönwolf, 79 Jahre; Altbäckermeister Karl Fischer, 90 Jahre. — **Wieselskirchen:** Pens. Bergmann Friedrich Kummel, 63 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Ludwig Meyer, Lotte geb. Steker, 29 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Babette Sticher, geb. Winter, 38 Jahre; Frau Wwe. Pauline Rittner, geb. Pfeiffer, 51½ Jahre; Frau Christiane Alt, Katharina, geb. Heß, 65 Jahre. — **Bedingen:** Karoline Delle, geb. John, 76 Jahre. — **Hilbringen:** Landwirt Nikolaus Ripplinger, 74 Jahre. — **Diefflen:** Frau Wwe. Mit. Killes, Anna, geb. Lauer, 50 Jahre; Ludwig Wagner, 38½ Jahre; Frau Wwe. Johann Adam Dewerli, geb. Margaretha Kremer, 61 Jahre. — **Wadgassen:** Wilhelm Schmitt, 31 Jahre; Fräulein Christine Heß, 62½ Jahre. — **Bachem:** Schreinermeister Johann Steuer, 77 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Wilh. Hohe, geb. Anna Fahnroth, 68 Jahre; Branddirektor a. D. Sebastian Egloff. — **Fraulautern:** Schneidemeister Peter Balhazar, 68 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm

Rupp, Katharina, geb. Mey, 67 Jahre; Frau Christoph Fingger, geb. Maria Fery, 56 Jahre. — **Mondorf:** Johann Nitel, Leid, 86 Jahre.

Aus dem Saarländischen Leben

Die Gewinne der französischen Saargruben. Nach einer im französischen „Journal Officiel“ veröffentlichten Statistik wird der von der französischen Grubenverwaltung durch die Ausbeutung der Saargruben seit dem Jahre 1920 erzielte Reingewinn auf 458 860 910 Franken angegeben. Danach stellt sich das Ergebnis für die einzelnen Jahre wie folgt: 1920: 72 049 246, 1921: 70 895 813, 1922: 99 919 246, 1923: 35 119 311, 1924: 34 543 561, 1925: 10 059 541, 1926: 112 580 229, 1927: 23 693 910, 1928: 0 Franken; zusammen in den neun Jahren somit 458 860 857 Franken. Der starke Rückgang in den Jahren 1927 und 1928 wird auf Schwierigkeiten des Kohlenabsatzes zurückgeführt; um eine Einschränkung der Förderung zu vermeiden, mußten die Saargruben niedrige Preise zugestehen — die aber nur den Abnehmern außerhalb des Saargebietes eingeräumt wurden — und vorübergehend auch Absatzgebiete außerhalb ihrer herkömmlichen Zone zu gewinnen trachten. Seit dem zweiten Vierteljahr 1929 wird jedoch wieder ein befriedigender Ausgleich zwischen Produktion und Absatz festgestellt, so daß ein besserer Abschluß zu erwarten steht. Nach dem Berichte des französischen Deputierten Charlot wurden in den Jahren 1920 bis 1928 auf den Saargruben für Neubauten 550 Millionen Franken aufgewendet.

—r.

Vom „Bund der Saarvereine“.

* Eine große Saarländische Bewegung in Berlin-Charlottenburg veranstaltete der Kriegerverband Charlottenburg, dem mehr als 20 Militärvereine angehören, am Sonntag, dem 19. Januar 1930, nachmittags 5 Uhr im großen Festsaal des Hohenzollern-Restaurants anläßlich seiner Reichsgründungsfeier. Nach einigen Musikstücken und dem Einmarsch der zahlreichen Fahnen und Standarten hielt Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin einen Vortrag mit Lichtbildern „Der Befreiungskampf der korndeutschen Saarbevölkerung“. Am 10. Januar konnte das Versailler Diktat, so führte er aus auf seine 10jährige Gültigkeit zurückblicken. Dieses Tages konnte Deutschland nur mit Behmut und Groll gedenken; es sei ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß in diese für Deutschland so betrüblichen Erinnerungstage Verhandlungen im Haag stattfanden, die sich um den Geist von Versailles drehten. Daß das Friedensdiktat von Versailles kein Friede des Rechts und der Gerechtigkeit sei, wisse heute die ganze Welt ebenso gut wie die Tatsache, daß es ein Gewaltfrieden sei, ein Werk der Unaufrichtigkeit und der Heuchelei. Er erinnerte immer wieder daran, daß der Franzose Alcide Chray in seinem viel gelesenen Buche mit Recht von dem „unsauberen Frieden“ spreche, dessen unsauberstes Kapitel der Abschnitt über die Saar sei, jener Volksbetrug, wie ihn die Welt bisher nicht aufzuweisen habe. Der Kampf um die Saar sei ein Teil des heldenmutigen Kampfes am Rhein, der im November 1918 aufs neue entbrannt sei. Das schwerbedrängte Saargebiet habe sich in all den Jahren den Gläubigen an das deutsche Volk erhalten, denn alle Versuche der Franzosen, das Saargebiet vom Mutterlande zu trennen, seien gescheitert. Weiter ging Redner in eingehender Weise auf die bekannte Clemenceausche Lüge von den 150 000 Saarfranzosen näher ein. In interessanter Weise legte er dar, wie diese Lüge zustande gekommen sei und betonte, daß die Tatsache feststehe, daß Frankreich beim Friedensschluß bzw. bei den Friedensverhandlungen zu der Fälschung einer Urkunde habe greifen müssen, um das Ziel der Abtrennung des Saargebietes von Deutschland zu erreichen. Das Saarländische sei in seiner ganzen Kultur rein deutsch. Die vaterländische Gesinnung der Saarbevölkerung könne man in der jahrhundert- und jahrtausendlangen Geschichte immer wieder rühmlichst feststellen. Redner ging dann auf die Bestimmung des Versailler Diktats, durch welche das heutige Saargebiet, der sogenannte Saarstaat, künstlich geschaffen worden sei, näher ein, indem er betonte, daß Frankreich als Besitzerin sämtlicher Saargruben das Saargebiet wirtschaftlich, politisch und kulturell voll ausbeutete. Die Bewohner des Saargebietes seien mehr als 11 Jahre wie ein Kolonialstaat politisch enterrecht, dazu aber auch kulturell bedrängt und wirtschaftlich im wahren Sinne des Wortes verflacht. Der gangbarste sei das Saarland vom Deutschen Reich völlig getrennt. Es habe eine wirtschaftliche Umorientierung nach Frankreich durch die Zollangehörigkeit erfahren. Das seien aber die einzigen Erfolge Frankreichs, denn der erbitterte Kampf um die Seele der Saarländer und ihrer Kinder sei an der entschlossenen Haltung

der gesamten Bevölkerung, besonders unserer braven Bergarbeiterschaft, der Lehrerschaft, der Geistlichkeit gescheitert. Das letzte Jahr des Saarkampfes unterzog Redner dann einer ganz besonderen Betrachtung, indem er zu sprechen kam auf die in Paris begonnenen Verhandlungen über die Frage der Rückgliederung des Saargebiets. Der bisherige Verlauf dieser deutsch-französischen Saarbepfahrungen lasse ein abschließendes Urteil noch nicht zu. Jedenfalls habe man aber den Eindruck, daß sich die Verhandlungen äußerst schwierig gestalten, und daß die Franzosen immer wieder versuchen würden, eine Regelung zu erreichen, die weder den Willen der Bevölkerung noch den Bestimmungen des Saarstatuts gerecht werden. In Hunderten von Rundgebungen habe die Saarbevölkerung durch den Landesrat, durch die politischen Parteien, durch die wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen, durch Schule und Kirche ihren Willen bekundet, sobald wie möglich zum Deutschen Reich zurückzukehren. Immer wieder habe die Bevölkerung bei jeder sich bietenden Gelegenheit erneut das Bekenntnis abgelegt, das schon in der Eingabe an Wilson im Dezember 1918 zum Ausdruck gebracht worden sei, „wir sind nach Abstammung, Sprache, Erziehung und Gesinnung deutsch, die Richtung des Saarstaats ohne Anschluß an Deutschland verstoßt gegen den einmütigen Willen der Bewohner.“ Der Saarlandesrat als Sprachrohr der Willensmeinung der Bevölkerung habe erst kürzlich angesichts der zunehmenden französischen Versuche zur Beeinflussung der großen Öffentlichkeit sich veranlaßt gesehen, in einer einmütig gefaßten Erklärung u. a. zu fordern: Rückkehr des Saargebiets zum Deutschen Reich ohne jede Schmälerung, Rückgabe aller Gruben und Kohlenvorkommen an den preußischen und bayerischen Staat, Ablehnung einer Beteiligung inländischen oder ausländischen Kapitals an den Saargruben und schließlich Rückgabe der Stichtbahnen der ehemaligen Reichsbahn Elßaß-Lothringens an das Deutsche Reich. Der Ruf, der nun schon über 10 Jahre von der Saarbevölkerung immer wieder erhoben worden sei: „Laßt uns heim zum Deutschen Reich, wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben!“ müsse endlich gehört werden. Eine Ehrenpflicht des Völkerbundes sei es aber, das dem Saargebiet angetane Unrecht sobald wie möglich durch die von der Saarbevölkerung geforderte Lösung der Saarfrage wiedergutzumachen. Die zahlreiche Versammlung, der über 800 Personen beiwohnten, sollte dem Redner stürmischen Beifall für seine Ausführungen. Sie war entzückt von den wunderschönen Bildern aus dem Saargebiet, die Redner dann noch vorführte und die Zeugnis ablegten von seinen Ausführungen, daß das Saargebiet nicht, wie es sich viele immer vorstellten, durch seinen Bergbau und seine Industrie eine rußgeschwärmte Gegend sei, sondern daß die Saarlandschaft ein herrlicher Gottesgarten mit bewaldeten Höhen, mit malerischen Tälern und Schluchten und fruchtbaren Ebenen sei, durchzogen von der Saar und seinen Nebenflüssen und Bächen, also ein Kleinod landschaftlicher Reize. Dieses schöne deutsche Land müsse dem deutschen Vaterland erhalten bleiben. Dafür bürge die vorbildliche Haltung der Saarbevölkerung, die ganz gewiß bis zur Stunde der Befreiung weiterkämpfen werde getreu ihrem Wahlpruch „Deutsch die Saar immerdar!“

* Der Saar-Verein Hamburg e. V. hielt am 14. Januar im Vereinslokal die diesjährige Hauptversammlung mit Vorstandswahl. Ueber das vergangene Vereinsjahr berichtete der Vorsitzende, Herr Max Seyffarth, etwa folgendes: Das Vereinsleben gestaltete sich wie in den Vorjahren sehr rege. Mit Ausnahme der Sommerferienzeit wurde jeden Monat eine Mitgliederversammlung abgehalten, die im Durchschnitt von etwa 25 Mitgliedern und Gästen besucht waren. An Vergnügungsveranstaltungen fanden ein Kappenberg im Februar, je ein Ausflug im Juni und September und eine Weihnachtsfeier im Dezember, statt. Die Vereinsarbeit wurde durch mehrere ernste Veranstaltungen und wichtige Beschlüsse gefördert. Herr Dipl. Volkswirt G. Eisenbeis hielt einen Vortrag: „Zur Volksabstimmung im Saargebiet“ und berichtete im Anschluß an seinen Besuch der Tagung des Bundes der Saarvereine in Münster über den Verlauf der Tagung und die weiteren Aufgaben des Saarvereins. Im August fand ein öffentlicher Vortrag des Präsidenten des Landesrats des Saargebiets, Herrn Lefener, in der Aula des Wilhelmshofgymnasiums, statt, zu dem die Spitzen der Behörden und die Presse eingeladen und erschienen waren. Der Vortrag im Anschluß, an den auch der Herr Verwaltungsdirektor Vogel das Wort ergriff, war gut besucht und fand großen Beifall. Den vom Verein für das Deutschtum im Ausland für die zur Erholung in Hamburg weilenden Saarkinder veranstalteten „Vergnügten Nachmittage“ unterstützte der Verein durch tätige und finanzielle Hilfe. Wie in früheren Jahren wurde den Kin-

bern ein Dampferausflug mit anschließender Kaffeetafel in einem Ausflugsort gestiftet, wodurch den Kindern der Gedanke an das deutsche Mutterland gestärkt und wachgehalten werden soll. Dieser Gedanke wurde in mehreren Reden zum Ausdruck gebracht. Das Interesse für das Saargebiet wurde durch rege Beziehungen zu den übrigen Grenzlandverbänden, wie durch Stiftung eines Jahnnagels für den Verein Heimgarten Ost- und Westpreußen und eine Spende für die Grenzlandkinderhilfe zu stärken gesucht. Für den Saar-Radio-Klub, der hauptsächlich der Aufmunterung erblindeter Saarbergleute dient, wurde ebenfalls ein Beitrag gestiftet. Um den Kassenstand zu heben und das Vereinsleben noch intensiver gestalten zu können, wurde beschlossen, daß auch die verheirateten Damen durch Zahlung des halben Jahresbeitrages selbständige Mitglieder werden können. Eine größere Zahl von Damen leistete diesem Beschluß in dankenswerter Weise Folge. An Stelle eines Stammtischwimpels wurde von einem Mitgliede, Herrn Clausen, eine schöne Grubenlampe gestiftet. Der Beginn der Saarverhandlungen in Paris ließ gegen Schluß des Jahres ein stärkeres Hervortreten des Vereins in der Öffentlichkeit angezeigt erscheinen. Auf Veranlassung eines Mitgliedes, Herrn Clausen, wurde daher ein aus 4 Herren bestehender Werbeausschuß gebildet, der sich die Bearbeitung der breiteren Öffentlichkeit zur Aufgabe gemacht hat. Als erste Aufgabe hat der Werbeausschuß den Vertrieb des Buches „Deutsch die Saar immerdar“ in die Hand genommen und schon einige gute Erfolge erzielt. Um die Beziehungen zum Heimatlande enger zu gestalten, wurde ferner beschlossen, das bestehende Vereinsarchiv, in dem bereits alle Mitteilungen über das Saargebiet gesammelt wurden, durch ein Abonnement der Saarbrücker Zeitungen auszubauen. Aus der Zeitung sollen alle irgendwie bemerkenswerten politischen wie lokalen Artikel ausgeschnitten und in einem besonderen Heft aufbewahrt werden. Bei jeder Versammlung sollen durch den hierzu bestellten Archivrat die wichtigsten politischen und bemerkenswerten zivilen Vorgänge im Heimatlande vorgelesen werden. Die bisher erfolgte Vorlesung hat bereits großen Anklang gefunden. Ein schwerer Verlust hat den Verein durch den Heimgang des allverehrten und beliebten Kassenwarts, Herrn B. Schlahta, betroffen. Durch seine treue Anhänglichkeit an die Heimat war er seit Gründung des Vereins eins der eifrigsten Mitglieder und treuester Förderer unserer Sache. Der Verein wird sein Andenken stets in hohen Ehren halten. — Als Nachfolger wurde durch Zuwahl Herr Paul Lorenz gewählt. Die Vorstandswahl gestaltete sich sehr schwierig, da sowohl der erste Vorsitzende, Herr M. Seyffarth, wie der Schriftführer, Herr Dr. Walkinger, sich aus Berufsgründen gezwungen sahen, ihre Ämter abzugeben. Die Neuwahl ergab als ersten Vorsitzenden Herrn Dr. H. Kuhn, als Schriftführerin Fräulein A. Maurer und als Kassenwart Herrn P. Lorenz. Zum Schluß der Versammlung wurde Herr M. Seyffarth in Anbetracht seiner Verdienste um den Verein in einer fünfjährigen Amtszeit als erster Vorsitzender einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Auch Herrn Dr. Walkinger, der vier Jahre lang die mühevollen Arbeit des Schriftführers geleistet hat, sprach der neue Vorsitzende, Herr Dr. Kuhn, den besonderen Dank des Vereins aus.

* Die Ortsgruppe Stettin beging unter Beteiligung von rund 90 Personen am Samstag, den 11. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Gartenrestaurant „Lindenhof“ zu Stettin ihr diesjähriges Winterfest. Nach einigen einleitenden Musikstücken der Hauskapelle hielt die Begrüßungsansprache Zivilingenieur Ehrhardt, der sich mit Unterstützung der Mitglieder der Ortsland, Probst und Kunzler die Vorbereitung der Veranstaltung in ganz hervorragender Weise hatte angelegen sein lassen, wofür ihm und seinen Helfern an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei! Nach dem gemeinsamen Weihnachtsliede „Vom Himmel hoch“ erfreute das Doppelquartett des Schützischen Musikvereins unter seinem Dirigenten Nagah die Zuhörer durch mehrere meisterhaft vorgetragene Gesänge. In der alsdann folgenden Festansprache streifte der Vorsitzende Oberregierungsrat Dr. Stegner die bisherigen Geschehnisse im Saargebiet seit dem Einzuge der Regierungskommission und verbreitete sich dann über die Bedeutung der gegenwärtigen Saarverhandlungen in Paris, für die der deutschen Abordnung ein besonders starkes Rückgrat zu wünschen sei, um schließlich mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Saargebiet und seine treudeutschen Bewohner zu enden. Das im Anschluß hieran verlesene Glückwunschsreiben des Ehrenmitgliedes Dr. Tschundt in Hamburg in Verbindung mit der Bekanntgabe der von diesem gewidmeten Spende erregte unter den Vereinsangehörigen helle Freude und wurde durch ein Dankschreiben sofort erwidert. Den Schluß des 1. Teiles machten ein von Frau Oberzahlmeister Schmidt trefflich vorgetragenes Gedicht „Treue dem Vaterlande“ und das gemeinsame Weihnachtslied „O du fröhliche“. Den 2. Teil eröffnete das eingangs erwähnte Doppelquartett mit 3 weiteren hervorragend zu Gehör gebrachten Weisen. Nach dem von der Hauskapelle wiedergegebenen Weihnachtspotpourri folgten lustige Vorträge zur Laute von Fräulein Gebhard. In ihrer einzig dastehenden Weise versetzte nunmehr Frau Schmidt die Zuhörerschaft durch das

Verlesen einiger Anekdoten aus dem „Saar-Kalender 1930“ in Saarbrücker Mundart in große Heiterkeit. Den Dankesworten des Vorsitzenden an alle Spender und Mitwirkenden schloß sich als Ende des 2. Teiles das „Saarlied“ an. Besonderer Dank gebührt auch noch der Firma Schröder & Winkelmann, die wiederum in uneigennützigster Weise ihre Räume und den glitzernden Lichterbaum zur Verfügung gestellt hatte. Die nunmehr folgende Verlosung, verbunden mit Saalpost, wurde durch einige von dem leider abwesenden Kaufmann Buchardt verkauften humorvolle Widmungsverse eingeleitet. Den Schluß des in jeder Beziehung in schönster Weise gelungenen Abends — in dessen Verlauf das Schützische Doppelquartett noch mehrere Proben seines großen Könnens gab und Reichsbahninspektor Schulz ein Hoch auf die Damen ausbrachte — machte der Tanz, der die Erschienenen bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt.

* In Seeßen (Harz) veranstaltete die Deutsche Volkspartei am 14. Januar einen Saar-Abend im großen Saale des Ratskellers, der gut besucht war. Herr Kreisschulrat Graumann begrüßte die Versammelten. Anschließend sprach Herr Generalsekretär Bretschneider (Braunschweig) über: „Der Kampf um das deutsche Land an der Saar“. Redner schilderte die Entstehung des Saargebietes durch den Versailler Vertrag und die Unterdrückungen und Verfolgungen, denen die Saarbewohner seit mehr als zehn Jahren ausgesetzt waren. Durch eine Fülle von Lichtbildern, die ihm die Geschäftsstelle des „Saar-Vereins“ zur Verfügung gestellt hatte, zeigte Redner die große wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und auch die landschaftlichen Schönheiten, die dort trotz der Industrie zu finden wären. Die Bevölkerung stände einhellig auf dem Standpunkt, daß das Saargebiet ohne jede Einschränkung Deutschland wieder eingegliedert werden müßte und die einstmaligen staatlichen Gruben mit allem Zubehör wieder vollkommen in deutschen Besitz übergehen müßten. Mit herzlichen Worten gedachte er des Kampfesmutes der Schwestern und Brüder an der Saar und forderte die Anwesenden auf, sich mehr als bisher um die Sorgen der Grenzlande zu kümmern. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen und ergänzte sie noch zum Schluß durch eigene Kenntnis des Saargebietes aus der Zeit kurz vor Kriegsausbruch.

* Der Saar- u. Pfalz-Verein in Leipzig hielt im Thüringer Hof am 16. d. M. seine Jahreshauptversammlung ab. Der sehr interessante Jahresbericht wurde in eingehender Weise erstattet. Die von uns allen Anfang des vergangenen Jahres gehegten Hoffnungen auf die Wiederherstellung des Status quo ante im Westen unseres Vaterlandes und damit der endgültigen Befreiung unserer lieben Heimat haben sich, so heißt es in dem Berichte, nicht erfüllt, weil es der Gegenseite an gutem Willen fehlt, ehrlich und aufrichtig dem Frieden zu dienen. Den besten Beweis hierfür bieten die im November aufgenommenen Saarverhandlungen. Es gibt wohl kaum eine Frage, die klarer liegt als gerade diese. Schon die Vorbereitungen und Vorverhandlungen der Franzosen ließen erkennen, daß es diesen Herren gar nicht darum zu tun ist, durch eine beschleunigte Behebung der Schwierigkeiten einem beide Teile zufriedenstellenden Abschluß den Weg zu ebnen. Die Verhandlungen haben bisher einen Verlauf genommen, der weder einen baldigen Abschluß noch eine Wiedergutmachung des unserer Heimat angetanen Unrechtes erwarten läßt. Wir können nur wünschen, daß unsere Unterhändler sich durch das seit Jahren gerade von den Franzosen geübte Ränkespiel nicht übertölpeln lassen, sondern ihrerseits sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß dem Saar-Theater in aller Kürze ein Ende bereitet und die Rückkehr zum Mutterland vollzogen wird. Der Mitgliederbestand erhöhte sich von 61 auf 71, dagegen hatten wir vier Abgänge zu verzeichnen, drei durch Weggang und einer durch Austritt. Unter den ersteren gedenken wir gern der Frau Stöckel, die jetzt in Karlsruhe wohnt und der Familie Hoffmann, die nach Chemnitz überfiedelte und die mich beauftragt hat, alle Landsleute herzlich zu grüßen. — Monatliche Zusammenkünfte fanden sechs statt neben der Generalversammlung im Januar. Am 11. Februar hielten wir unser Karnevalsvergnügen ab, das leider unter der Ungunst der Witterung litt. Die Saartagung in Münster konnten wir in diesem Jahr leider nicht beschicken. Den Abschluß des Vereinsjahres bildete die traditionelle Weihnachtsfeier im Deutschen Haus, die wir zum erstenmal für die Kinder ausgestattet hatten. Wir wollen hoffen, daß das neue Jahr endlich unserer Heimat den wahren Frieden beschert, den sie so notwendig braucht. Möge trotz schlechten Anfangs noch ein guter Geist bei den begonnenen Saarverhandlungen einziehen, damit dieselben vielleicht doch zufriedenstellend ausfallen zum Segen des Saarlandes und damit zum Wohle unseres lieben Vaterlandes. Anschließend folgte der Bericht des Kassierers, der sich in der Hauptsache darauf beschränkte, festzustellen, daß wir auch im vergangenen Jahre nicht zu Reichümern gelangt seien. Nachdem er geendet hatte, sprach der 1. Vorsitzende beiden Herren den Dank der Versammlung aus.

Hierauf trat der Gesamtvorstand zurück und den Vorsitz übernahm Herr Reichsgerichtsrat Meyer. Er dankte dem Gesamtvorstand für sein bisheriges Wirken und erteilte ihm unter Einverständnis der Versammlung Entlastung. Alsdann schlug er vor, die bisherigen Vorstandsmitglieder wiederzuwählen, was einstimmig angenommen wurde. Es sind dies die Herren: 1. Vorsitzender: A. Sester, Ingenieur, 2. Vorsitzender: R. Linz, Reichsgerichtsrat, 1. Schriftwart: R. Schneider, Bankbeamter, 2. Schriftwart: R. Hölzel, Kaufmann, 1. Kassenwart: F. Richter, Kaufmann, 2. Kassenwart: R. Wagner, Ingenieur. Beisitzer blieben die Herren: Reichsgerichtsräte Meyer und Kehler, Obering. Jungbloed und Raapke und Juwelier Steiber. Hierauf gab der 1. Vorsitzende Kenntnis von inzwischen stattgefundenen Besprechungen über die diesjährige Bundestagung; als Ort der Tagung sei Saarbrücken oder Kaiserslautern vorgesehen. Näheres sollen die Ortsgruppen im Laufe der nächsten Zeit erfahren. (Bis jetzt ist noch keine Entscheidung über den Ort gefallen, die Bundestagung in Münster i. W. hat Koblenz bzw. Trier vorgezogen. D. Schriftl.) Da Anträge nicht eingegangen waren, schloß der Vorsitzende den offiziellen Teil; die kleine Gesellschaft blieb aber noch einige Stunden gemüßlich beisammen.

* Der Saar- und Pfalzverein in Leipzig gibt in der Leipziger Tagespresse folgendes bekannt: Treue um Treue! In Anbetracht der ernststen Verhandlungen, die zurzeit in Paris geführt werden, sieht sich der hiesige Saar- und Pfalzverein, Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine, veranlaßt, zur diesjährigen Karnevalszeit keinerlei Veranstaltungen zu treffen. Die alljährliche Rosenmontagsfeier fällt in diesem Jahre aus.

* Die Ortsgruppe Hannover hielt die erste Monatsversammlung im neuen Jahr am 15. Januar im Café Weinweber, Königsstraße 46, ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Cuth, eröffnete dieselbe gegen 21 Uhr, indem er die Mitglieder mit ihren Gästen herzlich begrüßte und ihnen noch nachträglich ein frohes und glückliches Neujahr wünschte. Seine besonderen Wünsche galten unserer Saarheimat, die hoffentlich das Jahr 1930 als ihr Befreiungsjahr auf ewige Zeiten feiern kann. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Bücherverkauf „Deutsch die Saar immer da“ wurde beschlossen, eine geeignete Person, möglichst aus dem Mitgliederkreis, zu beauftragen, Schulen, Behörden usw. zu besuchen, um das vorzügliche Werk an diese abzugeben. Für die Ortsgruppe sind vorerst 10 Stück zu bestellen. Ferner wurde beschlossen, auch in diesem Jahr vierteljährlich einmal auf unsere monatlichen Zusammenkünfte im Anzeigenteil des „Saarfreund“ besonders hinzuweisen. Nachdem noch die eingegangenen Druckschriften durchgesprochen und die darin angepriesenen Werke zur Bestellung empfohlen waren, wurde zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Einladungen“ Stellung genommen. Hierbei wurde der im vergangenen Jahr gefasste Beschluß in den Vordergrund gestellt, von der Ortsgruppe aus keinerlei Vergnügungen mehr abzuhalten, sondern den Mitgliedern zu empfehlen, sich an den Vergnügungen der Rheinischen Vereinigung zu beteiligen, bei denen wir immer herzlich willkommen sind und recht frohe Stunden rheinischen Humors und rheinischer Gemütlichkeit verbringen können. Herr Cuth wies daher besonders auf die Einladung dieser Vereinigung zur Kappensitzung am 1. Februar im „Haus der Väter“ hin und bat um rege Beteiligung, zumal unseren Mitgliedern bezüglich des Eintrittspreises dieselbe Vergünstigung zugestanden worden ist, wie den Mitgliedern der Rheinischen Vereinigung. Da zu Punkt 3 „Verschiedenes“ nichts besonderes vorzubringen war, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung nach einem kurzen Schlußwort gegen 23 Uhr.

* Der Saar- und Pfalzverein Erfurt veranstaltete seine Weihnachtsfeier am 29. 12. vorigen Jahres im „Rheinischen Hof“ in Erfurt. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der Erste Vorsitzende, Herr Niemeyer, unserer Landsleute an der Saar und in der Pfalz und dankte ihnen auch bei dieser Gelegenheit für ihre über jedes Lob erhabene Treue gegenüber ihrem deutschen Vaterlande und ihren deutschen Volksgenossen. Den zahlreich erschienenen Gästen im besonderen gab Herr Niemeyer im weiteren einen Ueberblick über den derzeitigen Stand des Saarabwehrkampfes und schilderte ihnen die durch die Fremdherrschaft zustandgekommenen trostlosen Verhältnisse in unserer Saar- und Pfalzheimat. Alsdann bescherte der Weihnachtsmann, von unserem Landsmann Ginz dargestellt, die Kleinen und Kleinsten; seine Gaben wurden dankbar in Empfang genommen. Musikvorträge der Damen Fetti und Conrad sowie der Schülerin Linchen Bruntau und unserer Landsleute Hohlweck und Gemahlin wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Ein von Landsmann Lange vorgetragenes Gedicht vaterländischen Inhalts hinterließ bei den aufmerksamen Zuhörern einen tiefen Eindruck. Viel Freude brachte auch eine von unseren rührigen Landsleuten, Familien D. Jacobs und Risch in die Wege geleitete Verlosung unter die Festteilnehmer, die — nebenbei gesagt — auch einen für

unsere Verhältnisse ansehnlichen materiellen Gewinn einbrachte, über den unser stets auf das Wohl der ihm anvertrauten Vereinskasse bedachter langjähriger Kassierer, Landmann F e t t, dankbar für die Kasse quittierte. Erhöht wurde die Feststimmung noch, als der Erste Vorsitzende bekanntgeben konnte, daß sich ein Brautpaar unter uns befand, und zwar die Tochter unseres Landmannes und früheren Ersten Schriftführers Brunkau, der Herr Niemeyer nebst ihrem Verlobten mit herzlich gehaltenen Worten die Glückwünsche des Vereins aussprach. Mit dem gemeinsamen Gesang von Weihnachtsliedern und mit der Verteilung des von unserer Landsmännin Frau Thomas gestifteten Baumbehangs unter die kleinen Festteilnehmer erreichte die Feier in den Abendstunden ihr Ende. — Ihre diesjährige Jahreshauptversammlung hielt die Ortsgruppe am 14. d. M., und zwar ebenfalls im „Rheinischen Hof“ in Erfurt ab. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Landsleute und nach der nochmaligen Bekanntgabe der Tagesordnung gab der Erste Vorsitzende, Herr Niemeyer, im Anschluß an die Verteilung der Niederschrift über die Dezemberversammlung die Neueingänge bekannt. Bei dieser Gelegenheit konnte Herr Niemeyer der Versammlung auch die angenehme Mitteilung machen, daß der Ortsgruppe das Kloevefornsche Werk „Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme“ von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin für treue Mitarbeit überreicht worden ist. Diese Mitteilung löste unter den Anwesenden besondere Freude aus. Wenngleich wir Saarländer und Pfälzer im nicht besetzten Gebiet es auch als eine selbstverständliche Ehrenpflicht ansehen, unsere in der Heimat gebliebenen Volksgenossen in der Stunde der Not nicht zu verlassen und ihnen beizustehen, soweit wir es nur vermögen, so danken wir der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ doch für diese uns unerwartet gekommene Bereicherung unserer Vereinsbibliothek, die wir uns in absehbarer Zeit aus eigenen Mitteln nicht hätten leisten können, auch an dieser Stelle aufs beste. Gleichzeitig richtete der erste Vorsitzende wiederholt die Bitte an die Landsleute, wirksam für den Vertrieb der Aufklärungsbroschüre „Deutsch die Saar — immerdar — Helft die Deutsche Saar befreien“ einzutreten und Bestellungen einzuholen, da gerade diese Aufklärungsschrift geeignet sei, auch solchen Kreisen die unbedingt nötige Kenntnis über die Lage unserer bedrohten Saar- und Pfalz-Heimat zu vermitteln, die bisher noch nicht in der wünschenswerten Weise davon unterrichtet worden sind. Besonders eingehend ging Herr Niemeyer dann auf die Pariser Saarverhandlungen und auf die Bestrebungen französischer Regierungsstellen und Wirtschaftsverbände, die Saarfrage (die ja im übrigen für uns Deutsche überhaupt keine Frage ist) in einer ihren Interessen dienenden Weise zu bereinigen, ein. Angesichts dieser, der gesamten Saarbevölkerung, besonders aber unserer Volksgenossen im Warndt drohenden Gefahr richtete Herr Niemeyer den Mahnruf an die Versammlung, noch mehr als bisher durch unermüdete Aufklärungsarbeit in Wort und Tat und wo es auch immer sei, einzutreten für die Belange unserer Heimat und unsere noch unter unwürdigen Daseinsbedingungen lebenden Landsleute. Im weiteren gab Herr Niemeyer einen Überblick über die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Vereinsjahr. Wie in früheren Jahren, so wurde auch im vergangenen Jahre in erster Linie und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln Aufklärungsarbeit betrieben und versucht, alle in Thüringen zerstreut wohnenden abstammungsberechtigten Saarländer und Pfälzer zu erfassen. Der bisher auf diesem Gebiete erzielte Erfolg spornt uns zu weiterer Anstrengung an. Der Mithilfe der Erfurter Presse, besonders der „Mitteldeutschen Zeitung“ und der „Thüringer Volkswacht“ wollen wir dabei dankbar erwähnen. Die „Saarstraße“ ist nunmehr auch in Erfurt Wirklichkeit geworden. Erreicht wurde ferner durch entsprechende Anträge an den Magistrat der Stadt Erfurt, daß durchreisenden Saarländern und Pfälzern, die unverschuldet in Not geraten sind, vom Fürsorgeamt der Stadt Erfurt eine individuelle Behandlung und angemessene Unterstützung im gegebenen Falle zuteil wird. Ueber unsere Saarkundgebung am 7. 9. 1929 ist seinerzeit an dieser Stelle eingehend berichtet worden, so daß sich erübrigt, jetzt nochmals darauf einzugehen. Neben unserer Weihnachtsfeier im Dezember vorigen Jahres wurden im Frühjahr und im Herbst zwei Familienausflüge in die Umgebung Erfurts veranstaltet, die allgemein Anklang gefunden haben. Leider ist aber auch im vergangenen Jahr der Tod nicht spurlos an uns vorüber gegangen. Am 30. 8. 1929 starb plötzlich und unerwartet unser langjähriges treues Mitglied, Herr Schneidermeister Albin Risch, mitten aus einem arbeitsfrohen Dasein und vorbildlich zu nennenden Familienleben heraus. Mit ihm haben wir einen deutschen Patrioten zu Grabe getragen, dessen Hinscheiden besonders wir, die wir seiner treuen Mitarbeit so vieles verdanken, bedauernd empfinden. Wir werden seiner stets dankbar gedenken und sein Andenken immer in hoher Ehre halten. Den schriftlichen Geschäftsbericht verlas unser Landsmann O. Jacobs. Mit Genugtuung konnten wir feststellen, daß sich die Mitgliederbewegung auch im vergangenen

Jahre wieder auf einer vorwärtssteigenden Kurve bewegte. Den Kassenbericht erstattete Landsmann F e t t. Landsmann Hoffmann als Kassenprüfer konnte feststellen, daß die Kasse bestens geführt und in Ordnung war. Auf den von Landsmann Krieger gestellten Antrag wurde daher dem geschäftsführenden Vorstand einstimmig Entlastung gewährt. Ueber die Vereinsbibliothek erstattete Landsmann Jennwein Bericht. Von den sachungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitgliedern wurden Landsmann Krieger als Zweiter Vorsitzender und Landsmann O. Jacobs als Zweiter Schriftführer sowie unsere Landsmännin Frau Grasse als Beisitzer wiedergewählt, während die Landsleute O. Risch und Thomas als Zweiter Kassierer bzw. Beisitzer neu in den erweiterten Vorstand gewählt wurden. Die Gewählten nahmen die Wahl an. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden interne Vereinsangelegenheiten (Ausgestaltung der Vereinsabende usw.) besprochen und erledigt. Mit Worten des Dankes für die rege Mitarbeit schloß der Erste Vorsitzende in vorgerückter Stunde die Versammlung.

* Ortsgruppe Buer. Herr Steiger Jaf. Schneider starb am 23. Dezember 1929 infolge eines Herzschlages im Alter von 46 Jahren. Der Verstorbene war seit 1908 Staatsbeamter im Saarrevier, wurde 1921 von den Franzosen ausgewiesen und war seitdem als Grubenkontrollleur beim Steinkohlenbergwerk Buer. Wir verlieren in dem Entschlafenen ein aufrichtiges und treues Mitglied; wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

* Die Ortsgruppe Bottrop des Bundes der Saarvereine feierte ihre Weihnachtsfeier am 29. Dezember im Vereinslokalen Jods (Mainz). Die Mitglieder mit ihren Angehörigen waren der Einladung so zahlreich gefolgt, daß sich der Saal mit angrenzendem Nebenzimmer als zu klein erwies. Das reichhaltige Programm entschädigte aber auch den zahlreichen Besuch. Die Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden sowie mehrere von Kindern vorgetragene Weihnachtsgedichte führten gleich weihnachtliche Stimmung herbei. Große Ueberraschung bereitete der neu gebildete Zitherklub des Vereins, der schon beim ersten Auftreten Proben herrlichen Könnens ablegte. Den Höhepunkt bildete die Kinderbescherung. Leuchtenden Auges nahmen die Kleinen ihre Tüten vom Nikolaus in Empfang, und eine Freude war es, zu beobachten, wie sie bald mit zufriedener, glückstrahlender Miene sich der Musterung ihres Inhaltes hingaben. Ganz besonderen Anklang fand das von mehreren jungen Damen aufgeführte Weihnachtsspiel „Unter falscher Flagge“ sowie mehrere Reigen und Gruppenbilder, und der starke Beifall zeugte von dem Dank aller Landsleute und Gäste für die musterhafte Darbietung und entschädigte hoffentlich für die gekostete Mühe. In gebührender Weise wurde auch der Heimat und der lieben Angehörigen dort gedacht und fand durch den Vorsitzenden Ausdruck in dem Wunsch, daß für unser abgetrenntes Saar- und Pfalzgebiet auch recht bald die Friedensglocken der Befreiung erklingen mögen.

* Die Ortsgruppe Elberfeld hielt ihre Weihnachtsfeier am 27. Dezember im evangelischen Vereinshaus bei guter Beteiligung von alt und jung ab. Die Hauskapelle des Herrn Schumann brachte von vornherein die richtige Stimmung hervor, und die Klaviervorträge von Fräulein Piper wurden mit Beifall begrüßt. Helle Begeisterung lösten, besonders bei der Jugend, die Theaterstücke „Kuprechts Reinfall“ und „Schneewittchen“, die die Schulkinder des Herrn Lehrers Witte vorführten, aus. Der Vorsitzende, Oberpostinspektor Wiegand, betonte in seiner Ansprache die Schicksalsverbundenheit der deutschen Stämme, namentlich zwischen den Gebieten im Westen und Osten. Der Reichsgedanke habe gerade durch die Tätigkeit der Grenzlandvereine eine nachhaltige Stärkung erfahren. Nun verfolgten wir mit großem Interesse die Verhandlungen im Haag und die Saarverhandlungen in Paris. Die treu-deutschen Landsleute an der Saar hätten unter der Fremdherrschaft genug gelitten, und bei der Rückgliederung müsse man dem Gebiet und der Bevölkerung volle Freiheit gewähren. Ganz Deutschland würde sich erst an diesem Tage über die Befreiung der Rheinlande wirklich freuen können und die Brüder und Schwestern an der Saar mit offenen Armen empfangen. — Die Vorträge von Fräulein Piper fanden Anklang. Eine Verlosung sorgte auch für Abwechslung. Zum guten Gelingen des Festes haben die Herren Witte, Schnur und Kaiser viel beigetragen. Voll befriedigt gingen alle nach Hause. — Die Zusammenkünfte finden nach wie vor jeden zweiten Mittwoch im Monat im evang. Vereinshaus statt. In der Sitzung am 12. Februar erfolgt der Jahres- und Kassenbericht und die Neuwahl des Vorstandes.

* Die Ortsgruppe Duisburg des Bundes der Saarvereine veranstaltete am 5. Januar 1930 im „Blüderschen Saale“ ihre Weihnachtsfeier. Der Vorsitzende, Herr Alt, konnte über 200 Festteilnehmer mit Kindern aufs herzlichste be-

grüßen. Gemeinsamer Gesang der schönen Weihnachtslieder wechselte mit von kleinen und großen Kindern vorgetragenen passenden Weihnachtsgedichten und gutgepielten Musikstücken ab, und gaben dem Höhepunkt der Feier einen würdigen Rahmen. Unterm strahlenden Baume teilte das Christkindchen (Fr. Castor) an 90 Kinder in echt herzegewinnender Weise große Tüten süßen Inhalts und praktische einheitliche Geschenke aus und trug mit ausgesuchter Betonung das „Glöcklein von Innsbrunn“ vor. Die Kinder Luley sorgten durch originelle und drollige Aufführung zweier Singspielschen für den nötigen Humor. Voll befriedigt von der Feier konnten die Teilnehmer nach Hause gehen. — Am 12. d. M. hielt die Ortsgruppe in der Union, welche jetzt Vereinslokal ist, ihre diesjährige, gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der vom Schriftführer Huber verlesene und vom Vorsitzenden Alt näher erläuterte Jahresbericht gab den Beweis reger Vereinsarbeit, aber auch reicher Erfolge des Jahres 1929. Die Hauptaufgabe des Vereins, aufklärend für die Deutscherhaltung der Saar zu wirken, gelang besonders in der Veranstaltung eines Saargeheimatabends im April und der Feier des zehnjährigen Bestehens am 1. Dezember 1929. Innerlich gefestigt und äußerlich durch die Aufnahme von 24 neuen Mitgliefern gestärkt, tritt der Verein hoffnungsfroh, besonders im Hinblick auf die Pariser Saarverhandlungen, ins neue Geschäftsjahr ein. Der vom Kassierer zur Mühlenterrasse erstattete Kassenbericht ließ sorgfältige Führung der Kasse seitens des Kassierers, Sparamkeitswirtschaft des Vorstandes und Gebetsfreudigkeit kinderliebender Menschenfreunde erkennen; sonst wäre es der Kasse nicht möglich gewesen, die gewaltigen Anspannungen bei den Veranstaltungen des Jahres 1929 zu ertragen, und es hätten auch nicht 90 Kinder so reich mit Weihnachtsgeschenken bedacht werden können. Der Kassenbestand wies sogar noch einen kleinen Ueberschuß auf. Ein Mitglied der Versammlung erstattete dem Vorstand für seine Mühewaltung den Dank des Vereins ab. Nach getätigter Vorstandswahl setzt sich der Vorstand für das Jahr 1930 wie folgt zusammen: N. Alt, 1. Vorsitzender, D. Bernhardt, 2. Vorsitzender, A. Huber, 1. Schriftführer, St. Schmelzer, 2. Schriftführer, H. zur Mühlenterrasse, 1. Kassierer, J. Niehm, 2. Kassierer, Beisitzer: Frau Krieger, Frau Schneider, Fr. Castor, Herr M. Adams, J. Reine, P. Burghardt.

* Die Ortsgruppe Düsseldorf hielt die erste Monatsversammlung des neuen Jahres am Dienstag, dem 14. Januar 1930, im Vereinslokal, Restaurant Schummer, Bahnstraße 761, ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kili, eröffnete die Versammlung gegen 9 Uhr, begrüßte die Erschienenen und entbot allen Mitgliedern und Freunden unseres Vereins herzlichste Glückwünsche zum neuen Jahre. Nachdem der Schriftführer den Bericht der letzten Versammlung verlesen hatte, gab Herr Dr. Kili einen „Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Saarfrage“. Den Saarverhandlungen in Paris kann man nur mit größten Bedenken gegenüberstehen. Große Gefahren drohen immer noch dem Saargebiet. Frankreich trachtet mit allen Mitteln danach, bei den Verhandlungen in wirtschaftlicher Beziehung ein gutes Geschäft zu machen. Schon seit Jahren versucht Frankreich, da ihm die politische Eroberung des Saargebietes vollständig mißglückt ist, seine Ziele durch wirtschaftliche Durchdringung des Saargebietes zu erreichen. Um diesem Streben Kraft und nachhaltige Wirkung zu verleihen, setzte besonders seit dem Frühjahr 1928 eine rege französische Zeitungskampagne ein; die Hauptstellen der französischen Propaganda und Agitationsarbeit sind „Association française de la Sarre“ und „Journal des Français de la Sarre“. Diese von der französischen Regierung geförderte und systematisch unterstützte Propaganda strebt offen dahin, die französische Vorherrschaft im Saargebiet in irgendeiner Form auch für die Zukunft fest zu begründen; ihr Ziel ist, die Liquidation des Saarsonderregimes so vorzubereiten, daß Frankreich möglichst lange, ja, für alle Zeiten, seinen Einfluß an der Saar politisch und wirtschaftlich sichert. Da heißt es für uns, wachsam zu sein und im Kampf für unsere künftige Saargeheimat nicht zu erlahmen, uns fest zusammenzuschließen im großen Bund der Saarvereine, um wirksame, tatkräftige Abwehr französischer Habgier zu leisten, nicht eher zu ruhen, bis die gerechten Ansprüche der Saarbevölkerung erfüllt sind, bis die völlige politische und wirtschaftliche Befreiung des Saargebietes erreicht ist. Die mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen riefen eine lebhafteste Aussprache hervor, an der sich besonders in weiteren bemerkenswerten Ausführungen Herr Fabrikant Bös und Herr Pastor Molter beteiligten. — Nach einem Musikvortrag der „Hauskapelle“ erteilte der Vorsitzende Herrn Lehrer Siegwart das Wort zu seinem Vortrage: „Siedlungsweise, Siedlungsformen und Kultur des saarländischen Dorfes.“ Herr Siegwart, der dieses Thema in mehreren Teilvorträgen behandelt wird, sprach zunächst über „Dorfanlage, Haus und Hof in der Saargeheimat.“ Mit großem Interesse folgten die Anwesenden den klaren anschaulichen Ausführungen des Redners. Zu entflohenen Tagen schweiften, rückwärts eilend,

die Gedanken, Heimatbilder, altvertraute Ausdrücke, Bezeichnungen, Vorgänge, Sitten und Gebräuche wurden wach, man war, mit einem Worte, mitten in die geliebte Saargeheimat versetzt; Heimatliebe und Heimatstolz wurden auf neue gewedt. Reicher Beifall wurde Herrn Siegwart zuteil für den lehrreichen Vortrag, dessen Fortsetzungen in späteren Versammlungen man in froher Erwartung entgegenfieht. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kili, sprach Herrn Siegwart noch den besonderen Dank des Vereins aus. Als letzter Punkt der Tagesordnung wurden abschließend einige vereinsgeschäftliche Angelegenheiten erledigt, die Neuaufnahme eines Mitgliedes vorgenommen sowie nach kurzer Aussprache beschlossen, der nächsten Monatsversammlung am 11. Februar d. J., der Zeit des rheinischen Karnevals entsprechend, ein humoristisches Gepräge zu geben. Der Schriftführer, Herr Petri, machte nochmals aufmerksam auf die neue Aufklärungs- und Werbeschrift der Geschäftsstelle „Saarverein“ zu Berlin „Deutsch die Saar immer dar; heißt die deutsche Saar befreien“, von der eine Anzahl bestellt wurden. In dem nun folgenden gemütlichen Teil des Abends kamen Herr Bender, Herr Pastor Molter sowie Herr Fabrikant Bös mit recht heiteren Anekdoten aus der Heimat zu Wort; Musikdarbietungen sorgten für weitere Abwechslung, und ein „Tanzchen“ beschloß die harmonisch verlaufene Versammlung.

* Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. hatte am 15. Januar d. J. die Mitglieder und eine stattliche Zahl von Gästen in den beiden Sälen des „Steinernen Hauses“ zu einer besonderen Feier versammelt. Sie galt dem zehnjährigen Bestehen der Ortsgruppe. Nach dem Goetheischen Wort: „Tages Arbeit! Abends Gäste!“ war das Programm des Abends aus einem ersten, dem Gedanken an Aufgabe, Ziel und Ergebnis der Saarvereins-Tätigkeit gewidmeten und einem dem rheinischen Frohsinn entsprechenden Teil zusammengesetzt worden. Nach einleitenden Musikvorträgen der Kapelle sprach Fr. Anna Lisa Müller in vollendeter, eindrucksvoller Weise den an anderer Stelle dieses Blattes wiedergegebenen Prolog „Unser Saargruß“, an den sich eine Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel anschloß. Daran anknüpfend, daß die Saarbewegung erst aus der Not des Kriegsausganges erwachsen sei, führte der Vorsitzende die Gedanken der Hörer zurück in die dunklen Tage der Besetzung durch die französischen Truppen und die gewaltigen Maßnahmen der Besatzungsmacht, die durch ihre Französisierungsbestrebungen, Knebelung der Presse, Unterdrückung jeder deutschen Meinungsäußerung und den sogleich einsetzenden hermetischen Abschluß der Saar von dem übrigen Deutschland die Annetionsabsicht deutlich enthüllte; wie demgegenüber mit elementarer Kraft sich die Bevölkerung, unter der verdienstvollen Führung von Prof. Dr. Th. Meyer und Kommerzienrat Hermann Röschling zur Abwehr zusammenschloß, der Saargebietsschutz gegründet wurde und die Erkenntnis sich durchsetzte, daß der durch Macht und Willkür getrennten Saarbevölkerung Hilfe und Unterstützung aus dem Reich zuteil werden müsse; wie dies dann durch die Geschäftsstelle „Saarverein“ in die Wege geleitet und durch Gründung und Entstehung von zahlreichen Ortsgruppen durchgeführt wurde. Zu den ersten dieser Ortsgruppen habe auch die Ortsgruppe Frankfurt a. M. gehört. Wie die Bevölkerung Saarbrückens bei der Kriegserklärung 1870 die Sorge erfüllt habe, daß ihr Land bei ungünstiger Waffenentscheidung der erste Siegespreis eines siegreichen Frankreichs sein werde, wie diese Sorge sich erneut und furchtbar vergrößert ausgangs 1918 wiederholt und zu der Adresse an den Präsidenten Wilson geführt habe, die unbedingtes Verbleiben bei Deutschland forderte, so werde auch in unseren Tagen die Saarbevölkerung nicht nur, sondern jeder Deutsche von der Schicksalsfrage bewegt, ob gegenüber den unverfüllten Ansprüchen der Franzosen das Saargebiet so deutsch erhalten bleiben werde, wie es Geschichte, Recht und die Stimme des Volkes unweigerlich verlangen. Die Ausführungen schlossen mit der ausdrücklichen Forderung, daß unsere Unterhändler in Paris von den Grundlagen einer jetzt vorzunehmenden Saarregelung, wie sie die Saarbevölkerung in ihren verschiedenen Organen, dem Landesrat, den Kreistagen und den Gemeinden, in Übereinstimmung mit der Bevölkerung des Reiches als unumgänglich vertreten haben, in keinem Punkte und unter keinen Umständen abweichen dürften, daß mithin ohne völlige, restlose Rückgabe des Gebietes und der Gruben an Preußen und Bayern, Ausschaltung jedes französischen oder sonstigen fremden Einflusses auf den Bergbaubetrieb und vollständige Souveränität über die in das Saargebiet mündenden lothringischen Stichbahnen eine Lösung der Saarfrage vor 1935 unannehmbar sei. Nach einem mit feiner künstlerischer Empfindung zu Gehör gebrachten Cellovortrag von Fr. Gertrud Lange, am Klavier begleitet von Fr. Schütz, gab der Mitbegründer, langjährige Vorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe, Herr Carl Schiffbauer, einen Ueberblick über die Entstehung und

Entwicklung der Ortsgruppe, die am 9. Januar 1920 mit etwa 90 Mitgliedern gegründet wurde. Manche von diesen verließen freilich bald wieder die Reihen des Vereins, und als am 2. Osterfest 1920 die Franzosen Frankfurt besetzten, lichtete sich die Mitgliederzahl ganz gewaltig, da sich unter ihnen nicht wenige befanden, die wegen ihrer deutschen Gesinnung aus dem Saargebiet ausgewiesen waren und nun neue Verhaftungswartung mußten; in packender Weise erhielt die Versammlung ein Bild von den Nöten, denen unsere Saar-Frankfurter damals ausgesetzt waren und wie es verschiedenen von ihnen nur durch List und Geistesgegenwart gelang, sich den fremden Häscher zu entziehen. Der Redner schilderte weiter den Anschluß an den Bund der Saarvereine, der durch Uebernahme des Hauptvortrages durch Herrn Verwaltungsdirektor Vogel bei der großen Saarkundgebung im Saalbau öffentlich zum Ausdruck kam, und die Bemühungen der Ortsgruppe, wieder eine größere Zahl von Mitgliedern zu gewinnen. Er gedachte mit ehrenden Worten der inzwischen verstorbenen Vorstandsmitglieder und der übrigen Toten des Vereins, zu deren Ehren sich die Anwesenden erhoben hatten. Schließlich gab er seiner freudigen Genugtuung Ausdruck über die guten Erfolge der letzten Jahre, die dem jetzigen umsichtigen und tätigen Vorstand in allererster Linie zu danken seien. Das darauf gemeinsam gesungene Saarlied fügte sich in die herrschende Stimmung trefflich ein. Mit großer Freude wurden die Begrüßungs- und Dankesworte der Vorstehenden des Deutschen Ostbundes (Herr Prager) und des Schleswig-Holsteiner Bundes (Herr Boyen) entgegengenommen, von denen ersterer zum Zeichen der Verbundenheit von Ost und West in den Schicksalsfragen der Grenzlande Mitglied des Saarvereins geworden ist, und nach weiteren Gesangsvorträgen von Fräulein Geiß-Höchst (u. a. Mignon von Thomas, Ungebuld von Schubert), begleitet von unserem Mitgliede Herrn Musiklehrer Maurer-Höchst, sowie Deklamationen von Fräulein Müller („Das Herz an der Saar“ von Bartels, „Wir bleiben treu“ von Thamerus), schloß mit dem Gesang des Deutschlandliedes der ernste Teil des Abends, dessen Darbietungen sämtlich von lebhaftem Beifall begleitet und sichtlich nicht ohne nachhaltige Wirkung geblieben waren. Bei Unterhaltung und Tanz blieben Mitglieder und Gäste noch manche Stunde fröhlich beisammen.

* Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen hielt am Montag, dem 20. Januar 1930, ihre ordentliche Mitgliederversammlung im „Eichbaum-Stammhaus“ in Mannheim ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Eich, erstattete den Tätigkeitsbericht. Sein Vortrag gipfelte in folgenden Worten: Führen die Unterhandlungen in Paris zu keinem Ergebnis, so kommt es 1935 zur Abstimmung über das Saargebiet. Diese Abstimmung fürchtet Frankreich. Das mit Recht gesürchtete Ergebnis suchen chauvinistische Kreise als Propagandamache hinzustellen. Die Aufklärungs- und Abwehrarbeit des Bundes der Saarvereine ist diesen französischen Kreisen unangenehm, ein Beweis, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Der Stand der Verhandlungen in Paris legt uns aber die Pflicht auf, in unserer Arbeit nicht zu erlahmen. Es wäre jedenfalls das verkehrteste, wollten wir uns mit dem Erreichten, nämlich damit schon zufrieden geben, daß man Frankreich an den Verhandlungstisch gebracht hat. Wir müssen besonders wachsam auf dem Posten sein, bis das Selbstbestimmungsrecht unserer Schwestern und Brüder an der Saar uneingeschränkt anerkannt und durchgeführt ist. Erst dann ist die Grundlage für eine wirkliche Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland geschaffen. — Nach dem Kassenbericht durch Frau Herta Kreis und nach einer Prüfung der Kassenbelege und -bücher wurde dem Vorstand unter herzlichem Dank, den Herr Dr. Graff im Namen der Versammlung zum Ausdruck brachte, Entlastung erteilt. — Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Max Eich, 2. Vorsitzender Jos. Kremp, 1. Schriftführer Ernst Kniebes, 2. Schriftführer Rud. Kirschmann, 1. Kassenwart Frau Herta Kreis, 2. Kassenwart Frä. Nina Müller; Beisitzer: Georg Abel, Ludwig Hardt, Jakob Heinz, Karl Hoffmann, Johann Schmidt. Der Ausschuß für Veranstaltungen besteht aus Herrn Kremp und den Beisitzern. — Aus der Versammlung heraus wurde angeregt, mit der Aufklärungsarbeit nicht aufzuhören, die Mitgliederwerbung und die Pflege der Landsmannschaft lebhafter zu gestalten. — Herr Kremp berichtete schließlich noch über eine beabsichtigte gefellige Veranstaltung, die Ende Februar stattfinden soll.

* Saarkundgebung im Hochschwarzwald. Im dichtbesetzten „Bären“ in Bärenthal feierte der Skiflub Bärenthal-Feldberg am Stephanstag (2. Weihnachtstag) seine Weihnachtsfeier. Ansprachen, Musik-, Gesangsvorträge und Theateraufführungen ließen bald eine

frohe weihnachtliche Stimmung aufkommen. Auf die herzlichsten Worte der Begrüßung dankte Herr Max Eich-Mannheim im Namen der Gäste. Herr Eich nahm die Gelegenheit wahr, der Schwestern und Brüdern in den besetzten Gebieten und besonders an der Saar zu gedenken. Er erinnerte daran, daß mit Anbruch des ersten Adventsonntages feierliches Glockengeläut die Befreiung der zweiten Zone kündete, daß mit der Räumung der dritten Zone bis Ende Juni 1930 gerechnet werden dürfe, daß der Zeitpunkt der Rückkehr der Saar aber noch nicht feststehe. Herr Eich sprach dann über die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes, von der treudeutschen Gesinnung seiner vielumwobenen Bevölkerung, von ihrer Naturverbundenheit und Liebe zu Scholle und Wald. Denn „wie ihr Schwarzwälder, hängt der Saarländer mit allen Fasern seines Herzens an seinem Wald.“ Nach Schilderung der landschaftlichen Schönheiten des Saargebietes und einer kurzen Darlegung der Versailler Bestimmungen und nach einem Hinweis auf die Saarverhandlungen in Paris zitierte Herr Eich aus der Denkschrift der französischen Liga für Menschenrechte u. a. wörtlich: „Es besteht kein Zweifel darüber, daß die politische Frage gelöst ist und daß eine Volksabstimmung unter diesen Umständen für Frankreich eine schwere moralische und geschichtliche Niederlage sein würde.“ Ob allerdings die französischen Unterhändler von der gleichen Erkenntnis und dem gleichen Geiste erfüllt seien, sei abzuwarten. Im Interesse der Saarbevölkerung und einer endlichen Befriedung Europas sei es gelegen. Herr Eich schloß mit herzlichsten Worten des Dankes an die Bevölkerung der besetzten Gebiete und mit einem aufmunternden poetischen Gruß vom Hochschwarzwald über den Rhein an die Schwestern und Brüder an der Saar. Der langanhaltende Beifall bewies, daß auch im hohen Schwarzwald Verständnis und Liebe für die Saarländer wohnt.

* Saarpropaganda in Finnland. Studentenrat Schwind-Helsingfors (früher Saarbrücken) ließ sich Anfang Oktober 1929 die aus 108 Diapositiven bestehende Saar-Lichtbilder-Serie der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ aus, um in Finnland mehrere Lichtbildervorträge über seine Saarheimat zu halten. Er schreibt uns nun über den Erfolg seiner Vorträge heute folgendes: „Ich hatte Gelegenheit, die wunderschöne Lichtbilderserie über unsere Saarheimat im ganzen fünfmal vorzuführen. Ich zeigte die Bilder zuerst im Deutschen Frauenverein, dessen Mitglieder teils Damen der hiesigen deutschen Gesellschaft, teils vertriebene Baltendeutscher Abstammung sind. Die beiden nächsten Vorträge wurden im Kreis der hiesigen deutschen Schule gehalten, und zwar zuerst vor den Schülern der Anstalt selbst, dann in einer Generalversammlung des Schulvereins. Die Kenntnisse über die Vorgänge und Verhältnisse an der Saar sind hier sehr gering, doch ist das Verständnis und Interesse für die Dinge des Grenzlanddeutschtums recht reg. Erhöht wurde das Interesse für das Saargebiet durch die Tatsache, daß das Mitglied in der Regierungskommission des Saargebietes, Herr Dr. von Ehrnroth hier in Helsingfors Oberbürgermeister war und in deutschen, wie in finnischen Kreisen größte Hochachtung genießt. Die beiden letzten Vorträge hielt ich vor finnischen Studenten im Auftrag der hiesigen Deutschen Bücherei auf Veranlassung der Deutschen Gesandtschaft im letzten Semester. In diesen Kreisen hatte man so gut wie keine Ahnung über das Saargebiet. Eine Kohlengrube und Eisenhütte sind etwas ganz Unbekanntes. Um so mehr Anklang fanden die vorzüglichen Lichtbilder, die ohne große politische Erklärungen von sich aus für den deutschen Charakter von Land und Leuten an der Saar sprechen. Ganz besonders erstaunt war man allgemein, daß das Saargebiet keine reizlose Industrielandchaft aufweist, sondern so reich an Naturschönheiten ist.“

Briefkasten

- * A. M. in A. RM. 6. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * A. J. in S. RM. 6. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * B. G. in S. RM. 6. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * J. G. in S. RM. 6. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * Pfarrer M. in D. RM. 5. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * J. E. in S. RM. 6. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * Dipl.-Handelslehrer A. A. in B. RM. 1.50 mit herzlichstem Dank erhalten.
- * W. A. in B. RM. 2. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * E. A. in B. RM. 2. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * J. A. in P. RM. 3. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * Obersteiger G. W. in C. RM. 5. — mit herzlichstem Dank erhalten.
- * Obersteiger W. in S. RM. 5. — mit herzlichstem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierspaltigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen: erfolgt Zulassung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein C. B., Berlin SW 11, Königsgräber Straße 94. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennige. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin RM. 7, Nr. 665 86 oder auf Deutsche Bank, Depositenkassa O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein C. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Pöschel, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate Kurt Maurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein C. B.“, Berlin SW 11, Königsgräber Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.

Bücherangebot

Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloebeborn	RM. 15,—
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppertsberg	12,—
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums	5,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	7,50
Saarkalender 1930 (die bisher erschienenen Jahrgänge können nachgeliefert werden)	1,80
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Willard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saargebiet, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres	4,—
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Rarius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929	4,—
Sondernummer der Rheinischen Heimatblätter, März 1929	2,—
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.

Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	RM. unentgeltl.
Frankreich und das Saargebiet, eine Denkschrift der französischen Liga f. Menschenrechte und ihr Echo	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, von Dr. Grothen	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Das Saargebiet unter internationaler Verwaltung	unentg.
Lebensfragen der Saarlwirtschaft	unentgeltl.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von Th. Ruhn	1,50
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französische Domanialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Saarkalender 1930	2,50
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Saargebiet, deutsche Flugschriften	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Wenische Ansichtspostkartenreihe „Unser Saarland“, 60 Karten	6,—

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:

- a) Deutsches Land an der Saar, von R. Bosselt unentgeltl.
- b) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres unentgeltl.
- c) Freiheit für die Saar, von D. Bid. unentgeltl.

Lichtbildererien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saarfreund“ enthalten außerdem hochbedeutungsvolle, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

Alles zu beziehen und zu verlangen durch:

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Königgräber Str. 94 Tel.: Bergmann 3243.

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat

S a a r f a m m t i c h
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3

Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen.

Saar-Verein Mülheim-Ruhr

Jeden 2. Sonntag im Monat, 8 Uhr

Versammlung

im Hotel Rheinischer Hof

Hindenburgstraße 162, beim Hauptbahnhof

Der Saarländer-

Stammtisch in Berlin

findet nur noch allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant „Zum Heidelberger“, Friedrichstraße 143/49 (Parlamentzimmer) statt. Die nächste Zusammenkunft ist am Mittwoch, den 12. Februar 1930, abends 8¹/₄ Uhr. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Diplome — Urkunden
Programme —
Prologe usw.

Für Veranstaltungen
der Saar-Vereine
liefert mit Bildern
der Heimat zuverlässig
und billig

Kurt Frog, Jlv.-Ing.
Halle a. S., Schmeerstr. 2
früher Dillingen - Saar
Referenz: Geschäftsstelle
„Saar-Verein“ Berlin.

Inserieren Sie

im „Saar-Freund“

Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen
des Bundes der Saarvereine.

Landsmannschaftliche Zusammenkunft jeweils am
1. Mittwoch jeden Monats in Mannheim N 7, 7,
„Saalbau“. - - Gäste jederzeit willkommen.

Saar-Verein Hannover.

Jeden 3. Mittwoch im Monat

Zusammenkunft

im Kaffee Leineweber, Königstr. 46

Gäste herzlich willkommen!

Bestellen Sie jetzt schon die Dr. yander-Sondernummer.

Wer

sein

Heimatblatt

liebt

unterstützt

es durch

Inserentennachweis

Unsere
Bundesnadel

ist das Kennzeichen aller Kämpfer,
die sich für die Freiheit unserer
Saarheimat einsetzen. Es sollte
jedes Mitglied als Ehrenzeichen,
als Auszeichnung tragen. Wer
es noch nicht besitzt, bestelle es
sofort bei der

Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Berlin SW 11, Königgräber Straße 94

Preis: 1 RM.

Buchdruck

Druckarbeiten aller Art
Druckerei der Deutschen Tageszeitung
Berlin SW 11, Dossauer Straße 6-8

Siefdruck